

VEREIN
JORDSAND



SEEVÖGEL

Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.



Die **Weißwangengans**
Seevogel des Jahres 2021

Band 41
Heft 4
Dezember 2020

Inhalt

Editorial	1
SEEVÖGEL aktuell	2
PETER PROKOSCH	
Mehr Schutz von Wiesenvögeln und Weißwangengänsen mit Lösungen für extensive Landwirtschaft verbinden	
Die Weißwangengans ist Seevogel des Jahres 2021	4
ULRICH SCHWANTES	
Skuas – Generalisten in Zeiten sich ändernder Lebensbedingungen	7
Beobachtungen an der Amrumer Odde	12
EIKE HARTWIG	
Weniger Eis in der Antarktis, dafür mehr Nachwuchs für Pinguine!	14
Das spannende Brutgeschehen des Zwergtauchers	17
Winterlicher Nachtmarsch nach Hooge 1966	18
Internationales Forscherteam besorgt über geringe Zahl von Kegelrobben-Nachwuchs in der südlichen Ostsee	19
40 Hektar unberührte Natur	20
Adulte Ringeltaube füttert zwei diesjährige Junge unterschiedlichen Alters in einem Nest	22
Ein Storchenweibchen hatte 2-mal Junge in einer Brutzeit	23
EIKE HARTWIG	
Ein Vogelsaurier, der in einen Bernstein passt!	24
Malte Matzen - ein neuer alter Mitarbeiter beim Verein Jordsand	26
Neue Stationsleitung auf der Greifswalder Oie	27
Große Ehre für unseren Vogelwart	28
Programm der öffentlichen Vortragsreihe im Haus der Natur 2021	30
Unser jüngster Leser!	32
Weihnachtsgruß	32
Buchbesprechung	25 / 31
Beitrittserklärung	Innenumschlag
Impressum	Innenumschlag
Titelfoto: Die Weißwangengans, auch Nonnengans genannt, ist Seevogel des Jahres 2021.	Foto: Thorsten Runge



FOTO WANNACK

Ihr kompetenter Ansprechpartner für Foto und Fernoptik seit 1931

www.foto-wannack.de

Fachhändler für Zeiss, Leica, Swarovski, Kowa, Steiner, Meopta, Olympus, Nikon, Canon...



Ein bewegtes Jahr neigt sich dem Ende. Wir möchten allen unseren Kunden danken, die uns auch in diesem von Corona geprägten Jahr die Treue halten und uns damit unterstützen. Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 2021! Gerne sind wir auch im neuen Jahr Ihr Ausrüster des Vertrauens! Gönnen Sie sich doch zu Weihnachten ein richtig gutes Fernglas oder gar ein Spektiv! Die Auswahl ist groß und vielleicht ist das Beobachten mit einem neuen Glas ein Funken Lebensfreude, die im Augenblick oft fehlt? Egal auf welchem Level Sie beobachten- wir können Ihnen helfen! Wir haben ein riesiges Sortiment am Lager und beraten Sie gern unabhängig. Wir verschicken natürlich auch- rufen Sie uns an oder schreiben Sie eine mail! An den Adventssamstagen öffnen wir für Sie von 10 bis 13 Uhr. Kommen Sie gesund in das neue Jahr! Wir freuen uns auf Sie!



FOTO WANNACK

Neanderstraße 27, 20459 Hamburg
 Tel. 040- 340182 Fax 040- 35018680
 mail: info@foto-wannack.de
 Mo. - Fr. 9:00 bis 18:00



Liebe Jordsanderinnen und Jordsander, liebe Freunde und Förderer des Vereins,

welch ein absonderliches Jahr neigt sich (endlich?) langsam dem Ende zu! Nach einigen Monaten der sommerlichen Frische verbunden mit Erleichterungen im gesellschaftlichen Zusammensein nun wieder Einschränkungen, um der bedrohlichen Entwicklung der Pandemie begegnen zu können. So hält uns das Virus in Schach – und trotzdem gibt es mannigfaltige Gelegenheiten der Ablenkung. Ob der beeindruckende Vogelzug im September/Oktober, der weite Blick aufs Meer oder die Robbensaison – hier kann man sich erfreuen. Die Kegelrobben haben übrigens gerade erst angefangen, auf der Helgoländer Düne oder nahe der Greifswalder Oie ihre Jungen zu werfen – ein jährliches Highlight, welches Ihr auf unserer Website jederzeit verfolgen könnt, mit aktuellen Geburtenzahlen und Fotos zauberhafter Kegelrobbenbabys.

Die Saison begann aufgrund des ersten Lockdowns sehr spät, und doch hat sie sich in den Schutzgebieten, die Gästen zugänglich sind, ganz gut entwickelt. Von dem Trend zum Urlaub in Deutschland konnten nicht nur die Urlaubsorte selbst, sondern auch wir profitieren – trotz Einschränkungen z.B. bei der Anzahl von Teilnehmern an Führungen. Durch Erhöhung des Führungsangebotes und neuer vielversprechender Initiativen wie Tier-Patenschaften sowie den unermüdlenden Einsatz der Ehrenamtler und Helfer vor Ort wurde die zunächst sehr bedrohlich erscheinende finanzielle Lage etwas gemildert – wengleich wir nicht annähernd an die gute Einnahmesituation der letzten Jahre anknüpfen können. In jedem Fall hierfür einen herzlichen Dank an alle Besucher und treuen Unterstützer unserer Arbeit in den Schutzgebieten.

Wie jedes Jahr um diese Zeit haben wir kürzlich den „Seevogel des Jahres“ bekanntgegeben. Wir haben uns entschlossen, für 2021 die Weißwangengans auszurufen, um diesen Vogel zu würdigen und auf die aktuelle Diskussion zur Bestandsverringerung hinzuweisen – was bäuerliche Interessenvertreter als „Provokation“ empfanden. Die auch als „Nonnengans“ bezeichnete Gänseart ist nicht nur ein wunderschöner Vogel, den man in großer Zahl in und nahe unseren Schutzgebieten an Nord- und Ostsee beobachten kann, wie etwa im Hauke-Haien-Koog, auf Neuwerk, Amrum-Odde, Rantumbecken oder Schleimünde, sondern auch schwer unter Beschuss. Diskussionen um Gänseschäden



Der Winter ist die Zeit der Kegelrobben-Babys.
Foto: Sebastian Conradt

im landwirtschaftlichen Kontext gibt es schon lange. Die Aufregung konzentrierte sich in den 1970er und 80er Jahren auf die Ringelgans, die Argumente waren ähnliche wie heute. Inzwischen wird diese Gänseart auf den „Ringelganstagen“ auf Hallig Hooge und entlang der Küsten als Bereicherung von Insulanern und Naturschützern gemeinsam gefeiert. Ein Konflikt zwischen Naturschutz und Landwirtschaft ist nun mal prinzipiell systemimmanent – wir glauben allerdings, dass es einen Kompromiss im Interesse unserer vielfach gefährdeten Naturräume geben kann und muss, und eine forcierte Verminderung der Bestände weder angemessen noch zielführend ist. Dazu verweise ich auf den lehrreichen und großartigen Artikel von Peter Prokosch in diesem Heft, der die Zusammenhänge beschreibt und den Startschuss zu einer weiteren inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Weißwangengans im Jahre 2021 setzt. Zusammen mit einer Gruppe bekannter Autorinnen und Autoren, die von Peter Prokosch koordiniert wird, werden wir auf unterschiedlichen Kanälen zu diesem schönen Wildtier in den Dialog gehen.

Wir freuen uns über zwei „neue alte“ MitarbeiterInnen. Damaris Buschhaus, bis dato Schutzgebietsbetreuerin auf Helgoland, hat sich entschlossen, als Stationsleiterin auf die Greifswalder Oie zu wechseln. Es ist eine sehr herausfordernde Aufgabe, einige Kilometer vor der vorpommerschen Küste mitten in der Ostsee zu leben und unsere Beringungsstation zu betreuen – wir freuen uns sehr, dass Damaris sich dieser Herausforderung

stellt. Malte Matzen, der bereits als BFD'ler im Haus der Natur tätig war, ist nach einem mehrjährigen Ausflug nach Hannover als Mitarbeiter einer Landtagsabgeordneten zurück beim Verein, nunmehr als Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising – auch darüber freuen wir uns sehr. Euch beiden ein herzliches Willkommen in der neuen Rolle, wir freuen uns auf die Zusammenarbeit – in diesem SEEVÖGEL-Heft werden sie übrigens ausführlich vorgestellt.

In Sachen Mitgliederversammlung sind wir weiterhin auf der Suche nach Lösungen. Die aktuelle Corona-Lage ist noch zu unübersichtlich, und wir müssen uns alle auf neue Formen von Versammlung, Dialog und Zusammensein einstellen, evtl. werden wir also die nächste Mitgliederversammlung als digitale Versammlung durchführen (müssen). Dazu fehlen uns leider von vielen von Euch fundamentale Adress- und Kontaktangaben, um überhaupt relevant mit Euch kommunizieren zu können. Um dieses Manko zu beheben und zukünftig in einen (auch kurzfristigen) Dialog gehen zu können, möchten wir Euch bitten, ein diesem Heft beiliegendes Formular um Adressdaten und andere Informationen zu ergänzen bzw. auf den neuesten Stand zu bringen und an uns zurückzusenden. Ihr findet das Formular übrigens auch auf unserer Website unter „Über uns“ → „Mitgliedschaft“. Vielen Dank für Eure Mühe schon mal vorab!

Nun bleibt uns nur noch, Euch für Eure Treue und Zuwendung zu danken, die diesen Verein seit so vielen Jahren „über Wasser“ halten und es uns ermöglichen, der Vielzahl an Aufgaben nachzukommen in den so unterschiedlichen Schutzgebieten, die alle einzigartig sind. Der Dank geht natürlich auch an unsere MitarbeiterInnen, EhrenamtlerInnen und Freiwilligen, ohne deren Begeisterung für unsere Sache alles nicht möglich wäre.

Wir wünschen Euch eine besinnliche Weihnachtszeit, einen guten Rutsch ohne viel Böllerei und ein wunderbares 2021, in dem wir unsere Aufmerksamkeit hoffentlich wieder etwas vom Virus ab- und den ganzen anderen, schönen Dingen des Lebens zuwenden können.

Alles Gute, bleibt gesund und uns gewogen.

Für den Vorstand des Vereins Jordsand,

Mathias W. Vaagt
1. Vorsitzender

SEEVÖGEL *aktuell*

Dreizehenmöwen brüten auf Bohrinseln erfolgreich

Seit einigen Jahren ist bei Dreizehenmöwen ein Trend zur Neugründung von Brutkolonien an künstlichen, vom Menschen geschaffenen Plätzen zu erkennen. So besiedeln die Hochseevögel im englischen Newcastle diverse Gebäudefassaden und Brücken sowie verschiedene Bauwerke in den Hafenstädten Hirtshals und Hanstholm an der dänischen Nordseeküste. Seit etwa 20 Jahren werden brütende Dreizehenmöwen zudem an Offshore-Bohrinseln beobachtet, etwa in den Niederlanden und in Norwegen. Die Bedeutung der Ölindustrie in diesem skandinavischen Land ist bekannt. In einer neuen Studie eines Forscherteams um Signe Christensen-Dalsgaard vom Norwegischen Institut für Naturforschung NINA wurde das Brüten auf Bohrinseln nun erstmals genauer untersucht und der Bruterfolg mit dem auf künstlichen Strukturen am Festland sowie in natürlichen Habitaten verglichen. Dabei waren die Wissenschaftler wegen der Abgelegtheit der Bohrinseln auf die Kooperation der jeweiligen Besatzungen angewiesen. Auf 15% der Plattformen, von denen Daten vorliegen (39), gab es Bruten von Dreizehenmöwen mit einer bekannten Koloniegroße von bis zu 674 besetzten Nestern. Eine der untersuchten Bohrinseln lag im Norden in der Barentssee, die übrigen auf mittlerer Höhe vor der norwegischen Atlantikküste. Aus der Nordsee liegen keine Daten vor. Obwohl die erfassten Brutpaare nur etwa 1,3% der norwegischen Gesamtpopulation der Dreizehenmöwe repräsentieren, sind sie aufgrund ihres außergewöhnlich guten Bruterfolgs für den Erhalt der Art von Bedeutung. „Insgesamt hatten die auf Bohrinseln brütenden Dreizehenmöwen einen mittleren bis hohen Bruterfolg von statistisch 0,61-1,07 herangewachsenen Küken pro Nest“, so Christensen-Dalsgaard. „Dies war mehr als bei ihren Artgenossen an den meisten künstlichen Brutplätzen an der Festlandsküste und erheblich mehr als in den natürlichen Bruthabitaten.“ Als Ursache vermuten die Forscher einerseits die Nähe der am Rand des



Dreizehenmöwen brüten auf norwegischen Bohrinseln erfolgreich.

Foto: Signe Christensen-Dalsgaard

norwegischen Festlandssockels errichteten Bohrplattformen zu den fischreichen Nahrungsgründen, zum anderen die schlechtere Erreichbarkeit der Niststandorte für Prädatoren. So sind die künstlichen Stahlkonstruktionen im Meer logischerweise frei von Raubtäugern, aber auch Seeadler und Krähenverwandte verirren sich kaum in die Offshore-Region. Einzig Mantel- und Silbermöwen wurden dabei beobachtet, wie sie Eier und Küken der Dreizehenmöwen aus den Nestern holten. Dabei waren die an den Außenkanten der Bohrinseln gelegenen Niststandorte stärker betroffen als die geschützten Plätze in den inneren Winkeln der Konstruktion. (Seabird 32)

Aufmerksame Austernfischer

Wachsamkeit ist ein kostspieliges Verhalten, aber sie ermöglicht es Tieren, Bedrohungen durch Prädatoren und innerartliche Konkurrenz rechtzeitig zu erkennen und abzuwehren. Um das erhöhte Risiko während des Schlafens auszugleichen, haben viele Vogelarten Augenblinkstrategien entwickelt, sogenanntes „Peeking“, das die Wachsamkeit während eines schlafähnlichen Zustands erhält. Die Treiber dieses Verhaltens sind jedoch bisher kaum erforscht worden. Deshalb haben Wissenschaftler um M. McBlain von der Bangor University, UK, jetzt untersucht, wie soziale Faktoren, anthropogene Störungen und Umweltbedingungen das Verhältnis von Schlaf zu Wachsamkeit beim Austernfischer *Haematopus ostralegus* beeinflussen. Dafür erhoben sie Daten zur Häufigkeit, Gesamtdauer und durchschnittlichen Dauer der einzelnen „Peekings“ an zwei Orten in der Menai Strait in Nordwales. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Exposition gegenüber anthropogenen Störungen, insbesondere die Anwesenheit von Menschen mit Hunden, zu einer Erhöhung der Wachsamkeitsdauer und zu einer Verkürzung der Schlafzeit führte“, so McBlain, „während zunehmender Schiffsverkehr zwar zu einer Erhöhung der Peek-Fre-

quenz führte, die Gesamtdauer der Wachsamkeit jedoch kürzer wurde.“ Darüber hinaus passen die Austernfischer ihr Wachverhalten an den sozialen Kontext an, wobei die individuelle Wachsamkeit geringer ist, wenn eine größere Anzahl von Tieren anwesend war. Wenn jedoch Nachbarn wach waren, war das einzelne Tier mit größerer Wahrscheinlichkeit auch wach, was die Bedeutung des Verhaltens von Artgenossen zeigt.

Ebenso beeinflussten Temperatur und Windgeschwindigkeit die Wachsamkeit mit erhöhten Peek-Frequenzen bei wärmeren und windigeren Bedingungen. Austernfischer sind in der Lage, ihr Wachsamkeitsverhalten im Schlaf fein zu justieren, wodurch das Risiko externer Bedrohungen verringert wird. Dennoch treffen sie diese Entscheidungen vor dem Hintergrund eines fein ausbalancierten Energiehaushalts, insbesondere in den Wintermonaten. Eine stärkere Aktivität und Störung des Menschen kann die Kosten der Wachsamkeit erhöhen und letztlich Auswirkungen auf die Fitness dieser Spezies haben.

(Journal of Zoology 312)

Atlantiksturmtaucher auf neuen Wegen

Der weitaus größte Anteil der globalen Population von Atlantiksturmtauchern *Puffinus puffinus* brütet auf den britischen Inseln und in Irland und überwintert im südlichen Atlantik vor der Küste Patagoniens / Argentinien. Kleinere Brutbestände sind auf den Färöern und Island sowie in Frankreich und auf den Azoren angesiedelt, mit identischen Überwinterungsgebieten. Jeweils nach der Brutzeit begeben sich die Sturmtaucher auf eine gigantische, im Uhrzeigersinn gerichtete Rundreise über den Atlantik. Ihr Weg führt sie zunächst in südliche Richtung an Spanien und Portugal vorbei bis nach Westafrika, von wo aus sie den Atlantik überqueren, bis sie bei Brasilien wieder auf die Küste treffen, der sie südwärts bis auf das Patagonische Schelf folgen. Nachdem die Vögel dort die Zeit des Nord-Winters verbracht haben, wandern sie auf dem westatlantischen Zugweg gen Norden, passieren die Karibik und setzen schließlich von Nordamerika aus über den Atlantik zurück nach Europa über, wo die nächste Brut-saison beginnt. Bei diesem Rundkurs nutzen die Vögel die über dem Ozean vorherrschenden Winde geschickt aus.

Seit wenigen Jahrzehnten hat sich eine kleine Population von Atlantiksturmtauchern an der nordamerikanischen Ostküste etabliert, deren Herkunft und Zugstrategien bislang unbekannt waren. Um hier Licht ins Dunkel zu bringen, hat Annette L. Fayet von der Oxford University zusammen mit US-amerikanischen Kolleg*innen im Sommer 2018 zwei Atlantiksturmtaucher (mehr waren nicht möglich) vom Matinicus Rock in Maine / USA mit Geolocatoren ausgestattet und ein Jahr später die kleinen Fahrtenschreiber den Vögeln wieder abgenommen. So war es möglich, den Aufenthalt der Sturmtaucher außerhalb der Brutzeit nachzuvollziehen. Die gewonnenen Daten offenbaren, dass auch die amerikanischen Atlantiksturmtaucher vor Patagonien überwinterten und wie ihre europäischen Artgenossen im Frühjahr dem westatlantischen Zugweg nach Norden folgten. Im Herbst nach der Brutzeit allerdings zogen sie auf nahezu demselben Weg in die entgegengesetzte Richtung, was erstaunlich ist, da sie hier bis zur Ostecke Brasiliens mit starken Gegenwinden zu kämpfen haben. Obwohl die Strecke ähnlich lang ist wie die aus Europa, benötigten die amerikanischen Sturmtaucher mit 38-46 Tagen rund 12 Tage mehr, um nach Patagonien zu gelangen. Zum Ausgleich konnten



Ziehender Atlantiksturmtaucher vor Madeira.

Foto: Harro H. Müller

sie länger im Überwinterungsgebiet verweilen, da ihr Rückweg ins Brutgebiet kürzer ist. „Es ist möglich, dass die westatlantische Population auf durchziehende britische Vögel zurückzuführen ist, die hier hängengeblieben sind“, so Fayet. Frühere Ringfunde bestätigen diese Hypothese. Dann hätten diese Sturmtaucher nicht nur den Brutplatz gewechselt, sondern auch ihre Zugstrategie radikal geändert. Ob das Verhalten auf Dauer zum Erfolgsmodell wird, bleibt abzuwarten.

(Marine Ornithology 48)

Neuer Weltrekord

Forscher der niederländischen Universität Groningen haben mithilfe einer besondern Pfuhschnepfe *Limosa lapponica* einen neuen Weltrekord im Non-Stop-Langstreckenflug dokumentiert. Der taubengroße, nur wenige Hundert Gramm schwere Vogel mit der Kennung „4BBRW“ ist in 224 Stunden ohne Unterbrechung von Alaska nach Neuseeland geflogen – rund 12.200 Kilometer in gut neun Tagen. Dies ist der längste jemals gemessene Non-Stop-Flug eines Vogels, berichtet Thomas Krümenacker in der Süddeutschen Zeitung. Seit 2007 hielt die Pfuhschnepfe „E7“ mit einer Strecke von 11.680 Kilometern (ebenfalls von Alaska nach Neuseeland) diesen Rekord. „4BBRW“ wurde vor einem Jahr auf Neuseeland mit einem fünf Gramm leichten Satellitensender ausgestattet – im gleichen Feuchtgebiet südöstlich von Auckland, in dem sie nun nach ihrem Marathonflug landete, um dort einen milden Winter zu verbringen. An-

hand der Satellitendaten ließ sich auch die Zugroute genau nachverfolgen, die die Pfuhschnepfe nahm. Von Alaska, wo sie sich wochenlang im flachen Wattwasser mit Würmern und anderen Weichtieren ein Fettdepot als Treibstoff angefressen hatte, ging es über die Inselgruppe der Aleuten südlich Richtung Pazifik und, vorbei an Hawaii und den Fidschi-Inseln, bis Neuseeland. Insgesamt legen die Vögel pro Jahr allein auf dem Zug von den neuseeländischen Überwinterungs- in die nordamerikanischen Brutgebiete und zurück bis zu 30 000 Kilometer zurück, einen großen Teil davon nonstop. Frühere Auswertungen ergaben, dass sie dabei mit Geschwindigkeiten von bis zu 90 Stundenkilometern über die Weltmeere fliegen. (nationalpark-wattenmeer.de; sueddeutsche.de)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

Mehr Schutz von Wiesenvögeln und Weißwangengänsen mit Lösungen für extensive Landwirtschaft verbinden

Die Weißwangengans ist Seevogel des Jahres 2021

Von PETER PROKOSCH

Die Weißwangengans (*Branta leucopsis*), manchen auch als Nonnengans geläufig, ist nicht nur für Naturfotografen ein besonders attraktives, prachtvolles oder einfach schönes Objekt. Von großartigen Naturschauspielen ist die Rede, wo sich beeindruckende Scharen dieser Meeresgänse an unseren Küsten zeigen. Sie wurde nun vom Verein Jordsand zum „Seevogel des Jahres 2021“ auserkoren. Über ‚Seevogel‘ lässt sich vielleicht streiten, aber ein Küstenvogel ist die Weißwangengans allemal.

Noch mehr ans Meer gebunden ist nur die mit ihr verwandte Ringelgans, mit der sie schon in alten Zeiten verwechselt wurde. So geht der englische Name „Barnacle Goose“ für die Weißwangengans und der lateinische Name *Branta „bernicla“* für die Ringelgans auf eine gemeinsame Historie zurück, die man sich in England erzählte. Die schwarz-weißen Entenmuscheln (mit den Seepocken verwandte Rankenfüßer-Krebse), die man im Sommer angeheftet an hölzernes Strandgut fand, betrachtete man als die Knospen von einem Baum, aus denen die Gänse schlüpfen, die man im Winter scharenweise an den Küsten antraf.

Heute weiß man natürlich viel mehr über die Herkunft der Gänse, deren Bestände sich in den letzten Jahren erstaunlich erholt haben. Es ist ein Erfolg des Naturschutzes. Jahrzehntelange Bemühungen, den Jagddruck zu verringern und in vielen Ländern ganz einzustellen, haben es ermöglicht, dass fast alle bei uns vorkommenden Gänsearten stark zunehmen konnten und heute wieder zu einem die Landschaft prägenden Faktor geworden sind. Bei den auf der nordsibirischen Halbinsel Taimyr brütenden Dunkelbäuchigen Ringelgänsen ist das besonders belegt. Zählten die Ringelgänse im 19. Jahrhundert bei uns noch zu den häufigsten Winter-Küstenvögeln, die nach alten Überlieferungen „in manchen Jahren zu Milliarden überwintert“ haben, so war der Bestand im 20. Jahrhundert jahrzehntelang auf nur noch rund 20.000 Individuen geschrumpft. Erst die Einstellung der Jagd in Dänemark und Frankreich sowie der Massenfänge mausernder Ringel-



Früher glaubte man, Weißwangengänse würden aus Entenmuscheln schlüpfen, die an Bäumen wachsen. Zeichnung: Rob Sheffield, aus: Joseph Nigg „The Book of Dragons & other Mythical Beasts“

gänse auf Taimyr erklärt die ab den 1970er Jahren beobachtete Erholung der Population, die sich heute auf 200.000-300.000 Vögel eingependelt hat.

Die eindrucksvollen Ansammlungen von Weißwangengänsen, die sich heute u.a. in den Schutzgebieten des Vereins Jordsand – vor allem im Hauke-Haien-Koog – bewundern

lassen, gehören zu zwei verschiedenen Populationen: In erster Linie sind es Tiere, die traditionell in der Arktis im Nordwesten Russlands (auf Nowaja Semlja, Waigatsch und zunehmend auf Kolguew, am Festland und auch weiter westlich) brüten. Daneben haben sich seit etwa den 1970er Jahren Brutbestände im Ostseeraum (ursprünglich vor allem auf Gotland und Öland), bei uns an der Wattenmeerküste, in den Niederlanden und auch an der norwegischen Skagerrakküste entwickelt. Letztere Ausbreitung ist wahrscheinlich oder zumindest teilweise auf Zoo-Flüchtlinge zurückzuführen. Im Winterhalbjahr mischen sich beide Populationen und lassen sich kaum noch voneinander unterscheiden.

Die russische Nonnengans-Population, die sich im Winter auf die Wattenmeer-Länder Niederlande, Deutschland und Dänemark konzentriert, ist seit 1981 bis zum Jahre 2014 auf rund 1,4 Millionen Individuen gewachsen, hat sich seitdem etwa auf diesem Niveau gehalten, zeigt aber neuerdings steigende Sterblichkeits- und sinkende Nachwuchsraten. In den Jahren 2015-2018 verteilte sich diese Zahl im Winter zu 58% auf die Niederlande, 25% auf Deutschland, 13% auf Dänemark, 3% auf Schweden und 1% Belgien. In Deutschland wurden in den letz-



Mit einer Größe von 58-71 cm und einem Gewicht von 1400-2200 g ist die Weißwangengans etwas größer als die Ringelgans, aber deutlich kleiner als die Graugans. Foto: Thorsten Runge

ten Jahren im Herbst in Niedersachsen maximal etwa 300.000 Individuen geschätzt. In Schleswig-Holstein traten Maximalzahlen im Frühjahr mit rund 250.000 auf.

Zwei weitere Populationen der Weißwangengans mit eigenen Zugrouten gibt es im Bereich des Nord-Atlantiks: Die etwa 80.000 in den Felswänden Nordost-Grönlands brütenden Nonnengänse überwintern an der Westküste Schottlands und in Irland, die etwa 40.000 von Svalbard im Bereich des Solway Fjordes an der Grenze zwischen Nordwest-England und Schottland. Eine wichtige Schutzfunktion für die Svalbard-Nonnengänse im Überwinterungsgebiet hat seit langem das Caerlaverock Reservat des Wildfowl and Wetlands Trust, wo die Rückkehr der Gänse aus dem Norden alljährlich an einem speziellen Wochenende groß gefeiert wird.

An den deutschen Küsten werden die großen Scharen der Weißwangengänse nicht überall gefeiert. Konflikte zwischen Landwirtschaft und Naturschutz spitzen sich gegenwärtig zu. Waren es noch in den 1970er und 80er Jahren die Ringelgänse, die angeblich zum „Untergang der Halligen“ beitragen würden und generell als Symbolfiguren für den ungeliebten Naturschutz standen, inzwischen aber bei den alljährlichen „Ringelganstagen“ gemeinsam von den Halligbewohnern und Naturschutzverbänden gefeiert werden, so stehen heute die Weißwangengänse zunehmend im Zentrum des Konflikts zwischen Landwirtschaft und Naturschutz an der deutschen Wattenmeerküste. Dabei trägt nicht nur die stark gewachsene Gesamtpopulation der Weißwangengänse, sondern auch ihre längere Verweildauer zum zunehmenden Druck auf landwirtschaftliche Flächen bei. Während noch in den 1990er Jahren nahezu alle Nonnengänse in den kalten Wintermonaten in die Niederlande weiterzogen, erst im März wiederkamen und der Frühjahrsabzug in die Brutgebiete bis Mitte April erfolgte, überwintern heute zunehmend Tiere in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, und viele bleiben im Frühjahr bis in die zweite Maihälfte.

So steht die Weißwangengans nun zunehmend im Fadenkreuz. Tatsächlich wurden nach Angaben der AEWA European Goose Management Platform schon 2016 mehr als 50.000 Nonnengänse in EU-Ländern im Zusammenhang mit Schadensabwehr von Land-



In der Abenddämmerung fallen Weißwangengänse an ihrem Rastplatz ein.

Foto: Thorsten Runge

wirtschaftsflächen geschossen, 88% allein in Dänemark und den Niederlanden. Als 1979 die „Bonner Konvention“, das „Übereinkommen zur Erhaltung der wandernden wildlebenden Tierarten“, verabschiedet wurde, war die Ringelgans eine der Paten, welche die Wichtigkeit dieses UN-Abkommens illustrierte. Im Rahmen des regionalen Unterabkommens dieser Konvention, dem „African-European Waterfowl Agreement“ (AEWA), bemüht man sich heute um Management-Pläne einzelner Populationen und versucht deren Idealbestände zu definieren. Die Weißwangengans steht dabei heute im Zentrum dieser Diskussionen, bei denen Meinungen

von Landwirtschafts- und Naturschutz-Organisationen aufeinander prallen.

Die Ernennung der Weißwangengans zum Seevogel des Jahres kommt daher zu einem wichtigen Zeitpunkt und kann hoffentlich einen Beitrag zur Lösung dieses Konfliktes liefern. Ausgangspunkt ist dabei: Die Weißwangengans als Anhang-I-Art der EU-Vogelschutzrichtlinie darf nicht regulär mit dem Ziel der Bestandsreduktion bejagt werden. Die EU-Kommission hat keine Bestandsobergrenze genannt, ebenso wenig der AEWA-Managementplan. Als Lösung bietet sich vielmehr an, über „Other Effective Area-based Conservation Measures“ (OECMs), wie es



Seit einigen Jahren brüten Weißwangengänse auch an unseren Küsten und ziehen hier ihren Nachwuchs auf.

Foto: Peter Hering



Weißwangengans-Familien auf der Insel Store Torungen, Raet Nationalpark, Süd-Norwegen.

Foto: Peter Prokosch

in der UN-Biodiversitäts-Konvention (CBD) heißt, nachzudenken. Das bedeutet auf Deutsch, genügend große Gebiete bereit zu stellen, in denen die Gänse gut geschützt leben dürfen, andererseits aber Schadensabwehr-Maßnahmen verschiedenster Art auf intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen gewähren zu lassen.

Das Problem liegt allerdings darin, dass immer mehr klassisch beweidetes, extensiv genutztes oder auch Feucht-Grünland in monotonen Intensiv-Grünland oder Ackerland umgewandelt wurde und dieser Trend anhält. Intensiv-Grünländer, in denen ener-

geträchtige Grassorten für Silagefutter angebaut werden, sind zwar für Weißwangengänse attraktiv und führen deshalb zu Konflikten mit der Landwirtschaft, bedeuten aber den Totalverlust an Lebensraum vieler anderer Tier- und Pflanzenarten, insbesondere auch verschiedener Wiesen-Brutvögel. Ziel muss es daher sein, verschieden extensiv landwirtschaftlich genutzte und zum Teil feuchte Grünland-Lebensräume, die sowohl für Gänse als auch für Wiesen-Brutvögel ideal sind, wieder wesentlich auszuweiten. Ein Weg dahin können monetäre Anreize für Landwirte für die Gewinnung solcher Ge-

biete sein. Die Zulassung von Vergrämungsabschuss von Gänsen auf Intensiv-Grünland darf dagegen nicht auch noch mit einem Ausgleich von eventuellen Schäden auf solchen Flächen, sondern muss mit der genügend großen Vorhaltung von Extensiv-Grünland verknüpft werden. So könnte die Weißwangengans als Seevogel des Jahres 2021 idealerweise zu einem Win-Win-Win für Gänse, Wiesenvögel und Landwirtschaft beitragen.

peter.prokosch@ltandc.org;
Linking Tourism & Conservation
(LT&C): www.LTandC.org



Die riesigen Schwärme von Weißwangengänsen bieten ein einzigartiges Naturschauspiel.

Foto: Harro H. Müller

Skuas – Generalisten in Zeiten sich ändernder Lebensbedingungen

Von ULRICH SCHWANTES

Zur Brutzeit herrscht an vielen Klippen nordatlantischer Inseln ein ständiges, tausendfaches und lautstarkes Ankommen und Abfliegen von verschiedenen Seevogelarten. Die Vorsprünge und Nischen der Felswände sowie die grasbewachsenen Bereiche oberhalb der Klippen sind ein ideales Areal, um in direkter Nähe zur offenen See dem Brutgeschäft nachzugehen. Prädatoren aus der Luft, wie die Skua (*Stercorarius skua*), sind während der Brutzeit an den Vogelfelsen nahezu immer präsent. Sie nutzen die Aufwinde, um an den Klippen entlang zu gleiten und dabei nach Beute auszusuchen.

Verbreitung, Verhalten und Migration

Das Vorkommen der Skua, oder Großen Raubmöwe, ist auf den nordöstlichen Atlantik beschränkt. Die wichtigsten Brutgebiete befinden sich auf den großen Sänden im Süden Islands, den Äußeren Hebriden, den Orkney- und Shetland-Inseln, den Färöer, auf Jan Mayen und Spitzbergen. Seit Beginn des 20. Jh. hat die Skua-Population mit aktuell etwa 16.000 besetzten Brutrevieren deutlich zugenommen. Gleichzeitig wurde das Brutareal nach Nordosten bis zur Barentssee und im westlichen Schottland nach Süden ausgeweitet (JNCC 2020).

Ringfunde haben gezeigt, dass an der Ausbreitung nach Norwegen und Russland Vögel von den Shetland-Inseln beteiligt waren (KLOMP & FURNESS 1992). Ein wesentlicher Faktor, der bei der Zunahme der Skua-Populationen eine Rolle spielte, war die Abnahme der Verfolgung durch den Menschen (HAMMER 2017). So waren auf den Färöer bis 1881 alle Männer verpflichtet jährlich zwei Schnäbel von Skuas abzuliefern, wobei die Nichterfüllung dieser Verpflichtung mit einer Strafsteuer belegt war (BLOCH 2012).

Der Name Skua ist eine Entlehnung aus der färöischen Sprache, in der die Raubmöwe Skúgvur (Plural: Skúgvar) genannt wird. Die Insel Skúvoy (oder Skúgvoy) im Süden der Färöer hat ihren Namen sogar von der dort seit langem existierenden Brutkolonie.

Skuas ernähren sich opportunistisch von Fischen, Seevögeln, Aas, Wirbellosen und Kleinsäugetern (BAYES et al. 1964). In den Kolonien der Seevögel werden deren Eier oder



Abb. 1: Skua auf St. Kilda (Äußere Hebriden).

Foto: Mark Bolton

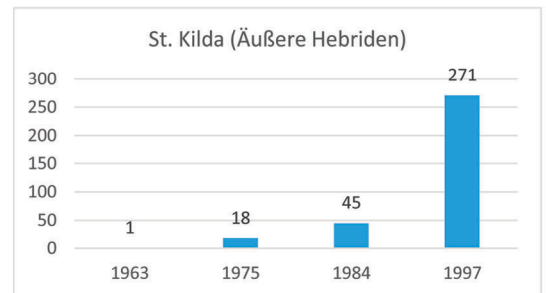
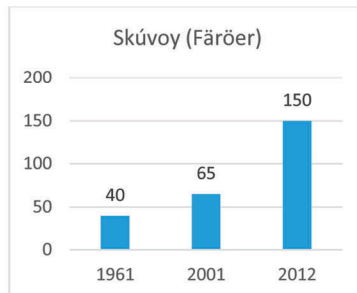


Abb. 2: Veränderungen der Skua-Brutpaarbestände auf Skúvoy und St. Kilda (Daten aus: SCHREVEN & HAMMER 2019, PHILLIPS et al. 1999)



Abb. 3: Skua bewacht ihr Brutrevier auf Skúvoy.

Foto: Ulrich Schwantes

Junge geraubt, aber auch erwachsene Seevögel getötet und gefressen (VOTIER et al. 2007). Fische werden entweder oberflächennah durch plötzliches kurzes Eintauchen gefangen, aus dem Rückwurf von Beifang der Fischereifahrzeuge aufgenommen oder anderen Seevögeln abgejagt (Kleptoparasitismus).

Bruthabitate der Skuas sind Moor-Heide-Gebiete, Grasland oder die schütterere Vegetation der riesigen Sandebenen an den Gletscherabflüssen Islands (LUND-HANSEN & LANGE 1991). Die Brutplätze liegen stets in Meeresnähe und meist in enger Nachbarschaft zu Seevogelkolonien. Das Brutgeschäft

erfolgt in lockeren Kolonien, wobei eigene Territorien den Nistplatz umgeben und gegenüber anderen Skuas verteidigt werden. Nicht brütende Vögel halten sich ebenfalls am Rand der Kolonien auf. Sämtliche Eindringlinge in die Kolonie werden äußerst aggressiv angegriffen, was bei Tier wie Mensch einen starken Eindruck hinterlässt.

Skuas wandern ab August in südlichere Bereiche des Atlantiks, wobei die Mehrzahl auf Höhe der französischen und spanischen Küste überwintert. Einige Skuas halten sich auch im westlichen Mittelmeer, vor der westafrikanischen Küste oder vor Südamerika auf (TAYLOR & TIPPLING 2014). Das Winterhalbjahr verbringen Skuas auf offener See und sind deshalb in dieser Zeit selten zu beobachten.

Veränderungen des Nahrungsspektrums

Klimaveränderungen und industrieller Fischfang haben das marine Ökosystem stark verändert (HALPERN et al. 2008). Hiervon betroffen sind auch die Bestände des Kleinen Sandaals (*Ammodytes marinus*), dem wichtigsten Futterfisch der Seevögel im Nordatlantik. Entscheidende Faktoren sind dabei neben der Überfischung die Erwärmung und CO₂-bedingte Ansäuerung des Meerwassers sowie die damit einhergehende Abnahme des Zooplanktons, der einzigen Nahrungsquelle dieser Fischart (LINDEGREN et al. 2018). Langzeit-Analysen (1972-2017) von Speiballen auf der Insel Foula (Shetlands) zeigen, dass Sandaale in den 1970er Jahren auch bei den Skuas der häufigste Nahrungsbestandteil waren. Mit dem Zusammenbruch der Sandaal-Population im Bereich der Shetland-Inseln in den 1980er Jahren verschwand diese Fischart dann nahezu vollständig aus den Speiballen (CHURCH et al. 2019). Im gleichen Zeitraum nahmen in den Speiballen unverdauliche Reste verschiedener Fischarten aus dem Beifang der kommerziellen Fischerei zu. Der Anteil dieser vorwiegend aus Dorschartigen (*Gadiformes*) bestehenden Fischreste beträgt auf Foula seit den 1980er Jahren 70 bis 80%. Weitere 10-20% bilden seither die unverdaulichen Reste von Seevögeln, in erster Linie von Alken, Eissturmvögeln, Dreizehnmöwen und Seeschwalben (CHURCH et al. 2019). Als Generalist weicht die Skua in Jahren, in denen weder Sandaale noch Beifang in ausreichender Menge vorliegen, verstärkt auf Seevögel aus, selbst Kannibalismus und der Raub von Jungtieren aus anderen Skua-Kolonien kommen



Abb. 4: Eindringlinge werden in der Kolonie aggressiv angefliegen.

Foto: Sebastian Conradt

vor (HAMER et al. 1991).

Interessant ist, dass die Größe der Skua-Kolonie offensichtlich eine Rolle dabei spielt, in welchem Ausmaß Seevögel oder Fische als Beute dienen (JNCC 2020). In größeren Skua-Kolonien überwiegen Fische als Beute, in kleineren dagegen vor allem Seevögel (VOTIER et al. 2007). In dicht an Seevogel-Brutfelsen gelegenen kleinen Skua-Kolonien finden sich oftmals territoriale Überschneidungen von Brut- und Nahrungsrevieren, die bestimmte Sektoren des Vogelfelsen umfassen (VOTIER et al. 2004a).

Individuelle Spezialisierung

Die auf Seevögel als Beute spezialisierten Skuas, etwa 5-6% der Tiere (VOTIER et al. 2004b, JAKUBAS et al. 2018), behalten ihre Brut- und Nahrungsreviere teilweise über Jahre bei (Vo-

tier et al. 2004a). Diese Spezialisten unter den Skuas generieren damit einen energetischen Vorteil gegenüber der Mehrheit hauptsächlich fisch-fressender Raubmöwen, da die Prädation von Seevögeln weniger Zeit benötigt als die Suche nach Fischen, und die Entfernung zwischen Brutplatz und Nahrungsquelle geringer ist. Deutlich wird dies aus GPS-Logger-Daten, die für auf Seevögel spezialisierte Skuas auf Bjørnøya (Svalbard) eine maximale Dauer der Nahrungsflüge von wenigen Stunden ausweisen (Abb. 6), während die auf das Meer hinausfliegenden, auf Fisch ausgerichteten Skuas deutlich länger unterwegs waren (JAKUBAS et al. 2018). Dieser energetische Vorteil resultiert in größeren Gelegen, dem früheren Schlüpfen sowie einer besseren körperlichen Verfassung der jungen Skuas (VOTIER et al. 2004b).



Abb. 5: Durch Skuas prädiertes Ei einer Krähen-scharbe auf South Ronaldsay (Orkneys). Foto: Ulrich Schwantes

Auf Bjørnøya ließen sich drei Gruppen individueller Spezialisierung erkennen: Skuas, die hauptsächlich in nahegelegenen Kolonien Seevögel fangen (6%), solche die auf dem Meer Futter suchen oder anderen Seevögeln die Beute abjagen (76%), und eine weitere Gruppe, die abwechselnd beide Strategien verfolgt (JAKUBAS et al. 2018). Die individuelle Spezialisierung einzelner Skuas auf Seevögel bestätigen auch Untersuchungen von Speiballen, bei denen sich Brutpaare auf Bjørnøya identifizieren ließen, die ausschließlich Seevögel fraßen oder an ihre Jungen verfütterten (KNUTSEN 2010).

Auswirkungen auf andere Seevogelpopulationen

Die Bestände brütender Seevögel, z.B. die von Papageitauern und Dreizehenmöwen, nehmen seit den 1980er Jahren in vielen Kolonien des Nordatlantiks gravierend ab (FAUCHALD et al. 2015, MILES et al. 2015; CHURCH et al. 2019). Dieser Rückgang wird zum großen Teil der durch Klimaveränderung und Überfischung bedingten Abnahme der Futterfische Sandaal und Sprotte zugeschrieben (CURY et al. 2011). Hier stellt sich nun die Frage, ob das Anwachsen der Skua-Populationen einen verstärkenden Einfluss auf den Rückgang anderer Seevogel-Arten hat.

Auf St. Kilda, wo erstmals 1956 ein Skua-Brutpaar beobachtet wurde (RENNIE 1988), stieg die Zahl der Brutpaare bis zum Jahr 2000 auf 240 an. Die Skuas haben sich dort in starkem Maße auf Seevögel als Beute spezialisiert (TAYLOR & TIPLING 2014). Vergleichbares trifft auch auf die Skuas der Färöer zu (HAMMER 2017).

In Europa beheimatet St. Kilda mit ca. 45.400 Brutpaaren eine der größten Kolonien der auf der Roten Liste stehenden Wellenläufer (*Oceanodroma leucorhoa*). Zudem brüten dort Sturmschwalben (*Hydrobates pelagicus*) und Atlantiksturmtaucher (*Puffinus puffinus*). Diese drei koloniebrütenden Röhrennasen-Arten sind aufgrund ihrer relativen Immobilität an Land sehr vulnerabel gegenüber Möwen und Skuas und suchen daher ihre in Steinkammern oder Erdhöhlen gelegenen Nester ausschließlich nachts auf (TAYLOR & TIPLING 2014). Dabei reduzieren Wellenläufer und Atlantiksturmtaucher in hellen Nächten ihre oberirdische Aktivität am Nistplatz, um den Prädationsdruck durch nachtaktive Jäger zu mildern (WATANUKI 1986, RIOU & HAMER 2008). Trotz-

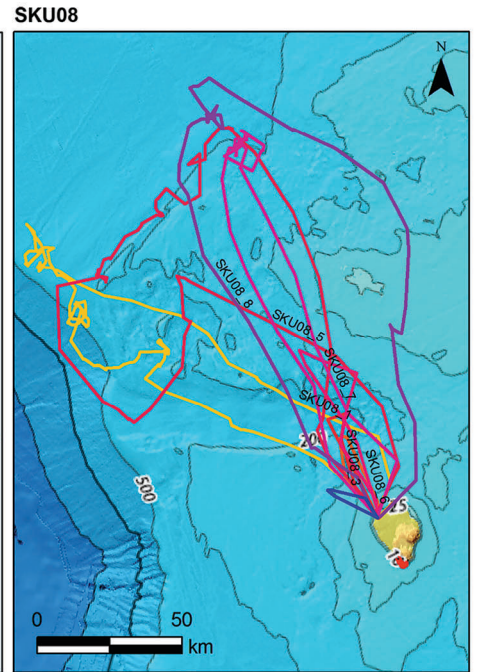
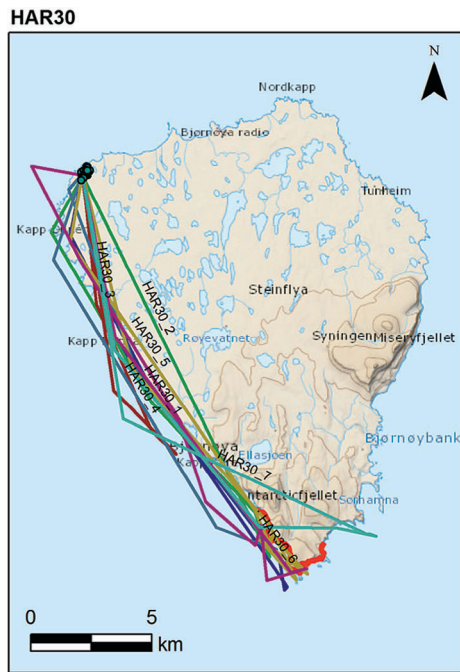


Abb. 6: Flüge von zwei mit GPS-Loggern ausgestatteten Skuas auf Bjørnøya. Bei HAR30 (links) handelt es sich um ein auf Seevögel spezialisiertes Tier, während SKU08 (rechts) im Schelf-Bereich Nahrung suchte (Grafik aus Jakubas et al. 2018, <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>)

dem zeigen Speiballen-Analysen, dass Wellenläufer einen signifikanten Anteil an der Nahrung der Skuas auf St. Kilda ausmachen. Die Menge der pro Jahr erbeuteten Wellenläufer wird auf ca. 21.000 Tiere geschätzt (MILES 2010). Einige der sonst tagaktiven Skuas haben auf St. Kilda gelernt auch nachts zu jagen und stellen ihrer Beute zu Fuß nach. Gejagt werden dabei wohl in erster Linie nicht-brütende Wellenläufer, die sich oberirdisch im Bereich der Kolonie bewegen (MILES 2010).

Auch bei den Papageitauern der Shet-

lands wird ein negativer Effekt durch die anwachsenden Skua-Kolonien beobachtet, wobei den Skuas wohl mehr junge unerfahrene Tiere zum Opfer fallen als adulte Papageitauer (MILES et al. 2015).

Die gewachsenen Bestände der Skuas haben offensichtlich auch einen negativen Einfluss auf die seit den 1980er Jahren stark abnehmende Population der Schmarotzerraubmöwe (*Stercorarius parasiticus*), die als spezialisierter Nahrungspirat (Kleptoparasit) anderer Seevögel ebenfalls unter dem Rückgang der Sandaalbestände leidet (PERKINS et



Abb. 7: Skuas unterliegen auf Mykines (Färöer) zum Schutz der dortigen sehr großen Papageitauer-Kolonie gezielten Management-Maßnahmen (Hammer 2017). Foto: Adrian Schwantes

al. 2018). Territoriale Verdrängung und direkte Prädation der Schmarotzeraubmöwen, insbesondere von Jungvögeln, durch Skuas scheinen hier eine Rolle zu spielen (JONES et al. 2008, DAWSON et al. 2011, MEEK et al. 2011, PERKINS et al. 2018).

Auswirkungen einer nachhaltigeren Fischereipolitik

Die im Sinne der Nachhaltigkeit geänderte Fischereipolitik der Europäischen Union hat die Reduzierung der Rückwurfmengen der kommerziellen Fischerei zum Ziel. Eine Reduktion des Beifangs und Fischabfalls dürfte bei Generalisten, wie der Skua, zu einer schwerpunktmäßigen Umstellung auf andere Beutetiere führen und damit den Druck auf die im Nordatlantik ohnehin abnehmenden Seevogel-Populationen von Papageitauchern, Dreizehenmöwen, Schmarotzeraubmöwen und Eissturmvögeln weiter erhöhen (BICKNELL et al. 2013). Durch die grundsätzlich begrüßenswerten Änderungen in der EU-Fischereipolitik sind damit in dem komplexen Gefüge des marinen Ökosystems relevante negative Auswirkungen auf die Seevogelpopulationen zu befürchten (SHERLEY et al. 2020).

Umweltbelastungen

Wie bereits in SEEVÖGEL berichtet (Hartwig 2016), sind Kunststoffe als Nahrungsbestandteil von Seevögeln heute ein relevantes globales Problem, das auf den Färöer auch die Skua als Top-Prädator betrifft. So wurden Kunststoff-Bestandteile insbesondere in den Speiballen der Skuas nachgewiesen, die Eissturmvögel gefressen hatten (HAMMER et al. 2016). Eissturmvögel nehmen ihre Nahrung von der Meeresoberfläche auf und schlucken dabei auch umhertreibende Müllteile. Im Bereich der Nordsee, von wo langfristige Untersuchungsergebnisse seit 2002 vorliegen, hatten 95% der untersuchten Eissturmvögel Plastikmüll im Magen (GUSE et al. 2005, GUSE et al. 2012). Es wird angenommen, dass die Skuas auf den Färöer die Kunststoffteile zusammen mit erbeuteten Eissturmvögeln aufgenommen hatten (HAMMER et al. 2016).

Die Frage, inwieweit sich aus Kunststoffen stammende Schadstoffe, wie Polychlorierte Biphenyle (PCBs), über die Nahrungskette in Skuas anreichern, wurde mittels vergleichender Messungen der Konzentrationen organischer Schadstoffe (u.a. PCBs) im Blutplasma von Skuas untersucht, denen während der Brutzeit auf Island, den Shetlands und auf

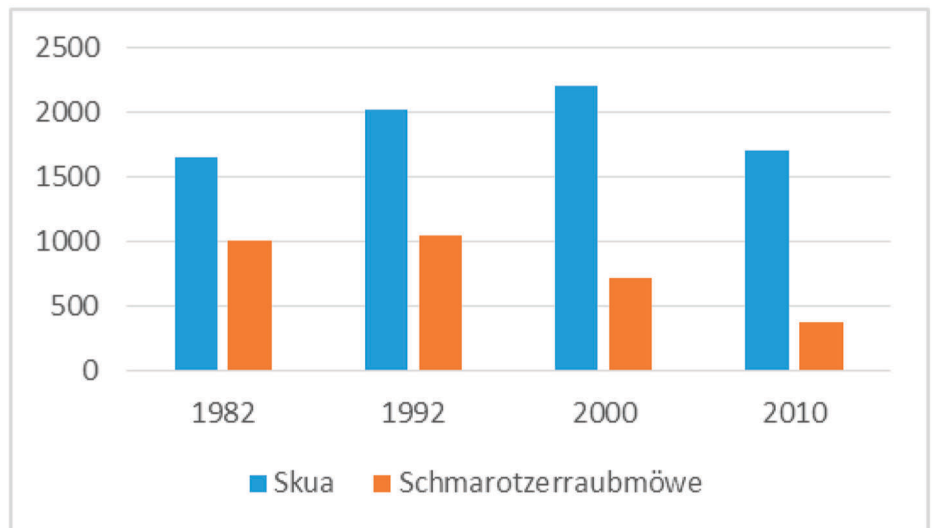


Abb. 8: Anzahl der von Skuas und Schmarotzeraubmöwen besetzten Reviere auf den Orkneys (Daten aus: MEEK et al. 2011)



Abb. 9: Wegen des starken Populationsrückgangs wird die Schmarotzeraubmöwe in Großbritannien als Rote Liste-Art geführt. Foto: Sebastian Conradt

Bjørnøya Blutproben entnommen worden waren. Dabei wurde ein genereller Anstieg der Schadstoffbelastung von Süden nach Norden deutlich (SONNE et al. 2013). Auch Untersuchungen der Belastung von Skua-Eiern, die von den Shetland-Inseln und von den Färöer stammten (HAMMER 2017), bestätigten dieses Nord-Süd-Gefälle. Es wird vermutet, dass diese Unterschiede auf die unterschiedliche Ernährungsweise der Skuas zurückzuführen ist. Auf den Färöer und Bjørnøya ist der Anteil der Skuas größer, die überwiegend in der Nahrungskette höher stehende Seevögel fressen, während auf den Shetlands Fische als Beute überwiegen (HAMMER 2017, KNUtSEN 2010). Muskelfleisch und Leber von Eissturmvögeln, die zum Beutespektrum von Skuas gehören, weisen im Nordatlantik deutliche Konzentrationen an PCBs auf (HERZKE et al. 2016).

Ausblick

Es bleibt offen, ob sich Skuas als Generalisten auch künftig bei sich weiter verschlechternden Umweltbedingungen behaupten können. Erste leichte Rückgänge der Populationen auf den Orkneys (MEEK et al. 2011) und auf St. Kilda (MILES 2010) nähren hieran allerdings bereits erste Zweifel.

Danksagung

Mark Bolton (RSPB Headquarters, Sandy, Bedfordshire) danke ich für die Zurverfügungstellung des Fotos der Skua auf St. Kilda und Sebastian Conradt für die Fotos der Abb. 4 und 9. Dank auch an Dariusz Jakubas (Uniwersytet Gdański), der freundlicherweise die Grafiken der mit GPS-Loggern aufgezeichneten Flugaktivitäten der Skuas auf Bjørnøya zur Verfügung stellte.

Literatur

BAYES JC, DAWSON MJ, POTTS GR (1964) The food and feeding behaviour of the great skua in the Faroes. *Bird study* 11(4): 272-279

BICKNELL AWJ, ORO D, CAMPHUYSEN K, VOTIER SC (2013) Potential consequences of discard reform for seabird communities. *J Appl Ecol* 50: 649-658

BLOCH D (2012) Beak tax to control predatory birds in the Faroe Islands. *Arch Nat Hist* 39(1): 126-135

CHURCH GE, FURNESS RW, TYLER G, GILBERT L, VOTIER SC (2019) Change in the North Sea ecosystem from the 1970s to the 2010s: great skua diets reflect changing forage fish, seabirds, and fisheries. *ICES J Mar Sci* 76(4): 925-937

CURY PM, BOYD IL, BONHOMMEAU S, ANKER-NILSSEN T, CRAWFORD RJM et al. (2011) Global seabird response to forage fish depletion – one-third for the birds. *Science* 334: 1703-1706

DAWSON NM, MACLEAD CD, SMITH M, RATCLIFFE N (2011) Interactions with great skuas *Stercorarius skua* as a factor in the long-term decline of an arctic skua *Stercorarius parasiticus* population. *Ibis* 153: 143-153

FAUCHALD P, ANKER-NILSSEN T, BARRET RT, BUSTNES JO, BARSDEN BJ et al. (2015) The status and trends of seabird breeding in Norway and Svalbard. *NINA Report* 2251: 1-84

GUSE N, FLEET D, VAN FRANKEKER J, GARTHE S (2005) Der Eissturmvogel (*Fulmarus glacialis*) – Mülleimer der Nordsee. *SEEVÖGEL* 26(2): 3-12

GUSE N, WEIEL S, MARKONES N, GARTHE S (2012) Fulmar Litter EcoQO Report Germany up to 2010. Research and Technology Centre University of Kiel

HALPERN BS, WALBRIDGE S, SELKOE KA, KAPPEL CV, MICHELI F et al. (2008) A global map of human impact on marine ecosystems. *Science* 319: 948-952

HAMER KC, FURNESS RW, CALDOW RWG (1991) The effects of changes in food availability on the breeding ecology of great skua *Catharacta skua* in Shetland. *J Zool* 223(2): 175-188

HAMMER S (2017) The use of eggs and diet of great skuas as biomonitors in the Faroe Islands. Theses University of Glasgow, <https://theses.gla.ac.uk/>

HAMMER S, NAGER RG, JOHNSON PCD, FURNESS RW, PROVENCHER JF (2016) Plastic debris in great skua (*Stercorarius skua*) pellets corresponds to seabird prey species. *Mar Pollut Bull* 193(1-2): 206-210

HARTWIG E (2016) Vertikaler Transfer von Plastikmüll durch die Nahrungskette von Seevögeln im Nordatlantik. *SEEVÖGEL* 37(3) 21-22

HERZKE D, ANKER-NILSSEN T, NØST TH, GÖTSCH A, CHRISTENSEN-DALSGAARD S et al. (2016) Negligible impact of ingested microplastics on tissue concentrations of persistent organic pollutants in northern fulmars off coastal Norway. *Environ Sci Technol* 50, 1924-1933

JAKUBAS D, ILISZKO LK, STRØM H, HELGASON HH, STERNIEWICZ L (2018) Flexibility of foraging strategies of the great skua *Stercorarius skua* breeding in the largest colony in the Barents Sea region. *Front Zool* 15(9):2-14

JNCC (2020) Seabird population trends and causes of change: 1986-2018 Report. (<https://jncc.gov.uk/our-work/smp-report-1986-2018>) Joint Nature Conservation Committee, Peterborough, updated 10 March 2020

JONES T, SMITH C, WILLIAMS E, RAMSAY A (2008) Breeding performance and diet of great skuas *Stercorarius skua* and parasitic jaegers (Arctic skua) *S. parasiticus* on the west coast of Scotland. *Bird Study* 55: 257-266

KLOMP NI & FURNESS RW (1992) The dispersal and philopatry of great skuas from Foula, Shetland. *Ring-bird Migration* 13: 73-82

KNUTSEN AE (2010) Diet and breeding success of great skuas (*Catharacta skua*) on Bjørnøya, Norway. Master thesis, Norwegian University of Life Sciences, www.nmbu.brage.unit.no

LINDEGREN M, VAN DEURS M, MACKENZIE B, WORSØE CLAUSEN L, CHRISTENSEN A et al. (2018) Productivity and recovery of forage fish under climate change and fishing: North Sea sandeel as a case study. *Fish Oceanogr* 27(3): 212-221

LUND-HANSEN LC & LANGE P (1991) The numbers and distribution of the great skua breeding in Iceland. *Acta Naturalis Islandica* 34: 1-20

MEEK ER, BOLTON M, FOX D, REMP J (2011) Breeding skuas in Orkney: a 2010 census indicates density-dependent population change driven by both food supply and predation. *Seabird* 24: 1-10

MILES WTS (2010) Ecology, behaviour and predator-prey interaction of great skuas and leach's storm-petrels at St. Kilda. PhD-Theses, University of Glasgow, <http://theses.gla.ac.uk/2297/>

MILES WTS, MAVOR R, RIDDIFORD NJ, HARVEY PV, RIDDINGTON R et al. (2015) Decline in an atlantic puffin population: Evaluation of magnitude and mechanisms. *PLOS one* 10(7): e0131527. Doi:10.1371/journal.pone.0131527

PERKINS A, RATCLIFFE N, SUDDABY D, RIBBANDS B, SMITH C et al. (2018) Combined bottom-up and top-down pressure drive catastrophic population declines of arctic skuas in Scotland. *J Anim Ecol* 87: 1573-1586

PHILLIPS RA, BEARHOP S, HAMER KC, THOMPSON DR (1999) Rapid population growth of great skuas *Catharacta skua* at St. Kilda: implications for management and conservation. *Bird Study* 46: 174-183

RENNIE FW (1988) The status and distribution of the great skua in the Western Isles. *Scottish Birds* 15: 80-82

RIOU S & HAMER KC (2008) Predation risk and reproductive effort: impacts of moonlight on food pro-

visioning and chick growth in Manx Shearwaters. *Anim Behav* 76(5): 1743-1748

SCHREVEN KHT & HAMMER S (2019) Why do afternoon copulations mainly occur after the egg-laying peak date in a colony of great skuas on Skúvoy. *Faror Islands. Danks Orn Foren Tidsskr* 113: 65-70

SHERLEY RB, LADD-JONES H, GARTHE S, STEVENSON O (2020) Scavenger communities and fisheries waste: North Sea discards support 3 million seabirds, 2 million fewer than in 1990. *Fish Fish* 21: 132-145

SONNE C, RIGÉT FF, LEAT EHK, BOURGEON S, BORGÅ K et al. (2013) Organohalogen contaminants and blood plasma clinical-chemical parameters in three colonies of North Atlantic great skua (*Stercoraria skua*). *Ecotox Environ Safe* 92: 245-251

TAYLOR M & TIPPLING D (2014) *RSPB Seabirds*. Bloomsbury, London

VOTIER SC, BEARHOP S, CRANE JE, ARCOS JM, FURNESS RW (2007) Seabird predation by great skua *Stercorarius skua* – intra-specific competition for food? *J Avian Biol* 38: 234-246

VOTIER SC, BEARHOP S, RATCLIFFE N, FURNESS RW (2004a) Reproductive consequences for great skuas specializing as seabird predators. *The Condor* 106: 275-287

VOTIER SC, BEARHOP S, RATCLIFFE N, PHILLIPS RA, FURNESS RW (2004b) Predation by great skuas at a large Shetland seabird colony. *J Appl Ecol* 41: 1117-1128

WATANUKI Y (1986) Moonlight avoidance behaviour in leach's storm petrels as a defence against slaty-backed gulls. *The Auk* 103(1): 14-22

Ulrich Schwantes ist promovierter Biologe. Nach langjähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Leiter eines pharmazeutischen Unternehmens kann er sich nun intensiver ornithologischen Themen und insbesondere solchen zu Seevögeln widmen, die ihn schon immer faszinierten. E-Mail: uli.geisfeld@gmx.de



Reisen in die Welt der Vögel

Über 100 Vogelbeobachtungsreisen für Einsteiger, Fortgeschrittene und Profis in Deutschland, Europa und weltweit

Kostenlos

In unserem Gesamtjahreskatalog informieren wir Sie über Neuigkeiten aus der Vogelwelt und stellen Ihnen unsere bevorstehenden Reisen vor.

Anfordern können Sie unseren Katalog auf unserer Webseite unter www.birdingtours.de/service/katalog oder per Telefon

birdingtours GmbH, Kreuzmattenstr. 10a, 79423 Heitersheim, Tel. 07634-5049845, info@birdingtours.de

Beobachtungen an der Amrumer Odde



Fünf Paare der Mantelmöwe suchten sich die Talsohle des Fischertals als Brutplatz.

Seit mehr als 30 Jahren brüten die Mantelmöwen schon auf Amrum. 2020 waren es auf der Nordspitze der Insel, der Odde, insgesamt 17 Brutpaare. Normalerweise suchen sie sich hierzu Plätze am Rande bestehender Kolonien von Herings- und Silbermöwen aus. Typischerweise geschah dies bisher auf den Dünenkämmen. Von dort hat die Mantelmöwe einen guten Überblick. Sie erkennt Prädatoren schneller und ist auch selbst in einer besseren Lage, um den Speiseplan mit dem einen oder anderen Küken aus der umliegenden Kolonie zu ergänzen, wie dies von diensttuenden Vogelwärtern beobachtet wurde.

Im Frühjahr 2020 war Dieter Kalisch auch dementsprechend überrascht, als er fünf Nester von Mantelmöwen mitten auf einer ebenen Fläche im Fischertal an der Amrumer Odde entdeckte. Dieser Bereich war zuvor ein beliebter Hochwasserrastplatz von Silber- und Heringsmöwen. Im Vergleich zu den einfachen Nestmulden im Dünen sand, die vom eigenen Körper in den Sand „gedreht“ werden, sind auf der Ebene nun mit Moos erbaute Meisterstücke der Nestbaukunst ent-

standen.

In jedes Nest wurden drei Eier gelegt und aus jedem der insgesamt 15 Eier ist ein Küken geschlüpft. Leider sind hiervon nur zwei Küken flügge geworden. Die beiden Jungvögel sind mit ihren Eltern in den Schutz eines nahen Holunderbuschs gezogen.

Da drei der fünf Brutpaare sehr eng zu-

einander gebrütet haben, kam es auch zu heftigen Revierkämpfen. Hierbei verbeißen sich die Vögel in Kopfnähe oder verhaken sich regelrecht mit ihren Schnäbeln. Mal stolpern die Kontrahenten in die eine Richtung, mal in die andere. Der unterlegene Vogel sucht Abstand und geht dem anderen aus dem Weg. Versucht ein weiteres Paar, in der



Während die Mantelmöwen zum Brüten sonst nur eine Mulde in den weichen Sand gedreht hatten, legten sie diesmal ihre Eier in kunstvoll gebaute Nester aus Halmen und Moos.

engen Nestumgebung zu brüten, wird das entsprechend mitgeteilt.

Umso erstaunlicher ist es, wie unemotional der Raub von eigenen Küken durch andere Möwen hingenommen, ja quasi erduldet wird, wenn man bedenkt, mit wie viel Einsatz das eigene Revier gegen andere Möwen verteidigt wird. Diese Beobachtung wurde auch schon vom Vogelwart Nick Schäfer Nolte während des Erstellens seiner Bachelor-Arbeit an der Amrumer Odde gemacht.

Ist eine mit frühestens vier Jahren geschlechtsreif werdende Mantelmöwe ausgewachsen, dann imponiert sie durch ihren massiven Schnabel und ihre große kräftige Gestalt. Sie ist auch in der Lage, ausgewachsene Ratten zu erbeuten. Auf Amrum ist sie auch oft an toten Seehunden anzutreffen, um mit dem Aas ihre Nahrung zu ergänzen.

Eine durchweg erfreuliche Geschichte haben die Neubürger der Odde, die Löffler, in diesem Jahr geschrieben. Sie sind nun das dritte Jahr in Folge als Brutvogel auf Amrum. Der Löffler ist Koloniebrüter, aber mit nur drei Brutpaaren ist es schwierig, eine eigene Kolonie zu begründen. Sie haben daher in den Möwenkolonien der Amrumer Odde Asyl gesucht und auch gefunden. Ein Paar brü-



Rattenabwehr durch Mantelmöwen: die kräftigen Seevögel erbeuten Nagetiere und ernähren sich von Aas.

te im Langtal und zwei weitere Paare wurden bei einer störungsarmen Gebietskontrolle bei Niedrigwasser in der „Sahara“ entdeckt. Jedes Paar hat jeweils drei Eier gelegt und aus jedem Ei entwickelte sich ein flügger Löffler!

Mit dem Spektiv war das Familienleben der imposanten Vögel gut zu beobachten, da die Jungen nach dem Schlupf in der Nähe des Nestes bleiben. Können die jungen Löffler endlich fliegen, dann bringen die Alt-

vögel ihnen das Nahrungsuchen im Watt bei. Dieses fürsorgliche Verhalten erregte die Aufmerksamkeit vieler Gäste an der Odde, denn sie berichteten mit leuchtenden Augen dem dortigen Vogelwart von ihren Beobachtungen. So entwickelt sich der exotisch aussehende Vogel zum echten Hingucker und vielleicht auch zum Inseloriginal.

Dieter Kalisch und Sven Sturm



Seit drei Jahren erobern Löffler die Amrumer Odde und brüten hier sehr erfolgreich.

Alle Fotos: Sven Sturm

Weniger Eis in der Antarktis, dafür mehr Nachwuchs für Pinguine!

Zusammengestellt von EIKE HARTWIG



Kolonie von Adélie-Pinguinen auf der Antarktischen Halbinsel.

In Polarregionen können von Jahr zu Jahr unterschiedliche Meereslandschaften auftreten aufgrund von Schwankungen der Meereisausdehnung zwischen den Jahren. In den letzten Jahrzehnten hat die Meereisausdehnung in der Arktis deutlich abgenommen, in der Antarktis dagegen intuitiv zugenommen (TURNER & OVERLAND 2009). Es wird erwartet, dass solche Veränderungen im Meereis die Lebensräume von Meeresorganismen physikalisch (z.B. durch Veränderung von Gebieten, in denen Pinguine, Robben und Eisbären laufen, schwimmen oder sich ausruhen können) und biologisch (z.B. durch wechselnde Sonneneinstrahlung und Primärproduktion) beeinflussen. Um die Auswirkungen auf Ökosystemebene zu verstehen und zukünftige Veränderungen vorherzusagen, sind die Fitnessfolgen der Veränderung des Meereises bei ökologisch wichtigen Modellorganismen wie Seevögeln, z.B. Pinguine, zu betrachten.

Adélie-Pinguine, *Pygoscelis adeliae*, sind häufige, eisabhängige Seevögel mit einer kontinentalen Verbreitung in der Antarktis. Als wichtiger Bioindikator des Ökosystems des Südlichen Ozeans wurden ihre Populationsentwicklung und ihr Bruterfolg sowie deren Zusammenhang mit den Meereisbedingungen intensiv untersucht (JENOUVRIER et al. 2006), mit variierenden Ergebnissen. In der *kontinentalen Antarktis* nimmt der Bruterfolg zu und die Populationen wachsen in den Jahren mit spärlichem Meereis (EMMERSON & SOUTHWELL 2008), und in ähnlicher Weise kam es in den Jahren mit ungewöhnlich großflächigem Meereis zu massiven Brutausfällen (ROBERT-COUDERT et al. 2018). Im Gegensatz dazu werden Adélie-Pinguinpopulationen in der *maritimen Antarktisregion* (Antarktische Halbinsel und angrenzende Inseln) durch die Abnahme der Meereisausdehnung negativ beeinflusst (TRIVELPIECE et al. 2011). In jüngerer Zeit zeigte sich, dass so-

wohl der Bruterfolg als auch die Überlebensraten während des Winters bei bescheidenen Meereisausdehnungen ihren Höhepunkt erreichen.

Diese gemischten Ergebnisse legen nahe, dass Meereis durch eine Kombination von Mechanismen entweder positive oder negative Auswirkungen auf das Überleben und den Bruterfolg von Adélie-Pinguinen haben kann. So kann z.B. ausgedehntes Meereis den Zugang zu freiem Wasser und damit die Nahrungssuche einschränken (EMMERSON & SOUTHWELL 2008), während wiederum ausgedehntes Meereis im Winter die Rekrutierung von antarktischem Krill, der Hauptbeute von Adélie-Pinguinen, fördern soll (WATANUKI et al. 1993).

Entscheidend ist, dass die meisten früheren Studien eher korrelativ als experimentell sind und die mechanistischen Zusammenhänge zwischen Meereisausdehnung und Bruterfolg unklar bleiben. Eine fehlende

Information ist das Verhalten der Futtersuche, welches direkt die sich ändernden Umgebungen mit dem Bruterfolg bei Seevögeln verbinden könnte. Obwohl in mehreren Studien einfache Metriken des Futtersuchverhaltens von Adélie-Pinguinen (z.B. Ausflugsdauer, Tauchtiefe und Tauchdauer) über mehrere Brutzeiten mit unterschiedlichen Meereisbedingungen aufgezeichnet wurden (WATANUKI et al. 1993), waren die Zusammenhänge nicht eindeutig.

Ein japanisches Forscherteam um Yuuki Y. Watanabe vom „National Institute of Polar Research“ und vom „Department of Polar Science“ der „Graduate University for Advanced Studies“ in Tokyo/Japan (WATANABE et al. 2020) versucht Zusammenhänge zwischen Meereisausdehnung und Bruterfolg aufzuzeigen, indem es das Futtersuchverhalten von 175 Adélie-Pinguinen in vier Brutzeiten mit unterschiedlichen Meereisbedingungen (mit Meereis: 2010/11, 2011/12, 2012/13; ohne Meereis: 2016/17) durch Verwendung von GPS-Loggern (N = 87 Vögel), Beschleunigungsmessern (N = 37 Vögel) und Videokameras bis ins kleinste Detail aufzeichnete. Mit diesen modernen Geräten verfolgten die Forscher Ausflüge zur Futtersuche, kategorisierten das Verhalten (z.B. Gehen, Schwimmen und Ausruhen) und schätzten die Anzahl der während der Tauchgänge gefangenen Beute. Das Untersuchungsgebiet lag in der Lützw-Holm-Bay der kontinentalen Ostantarktis und ist durch permanent schnelles Meereis gekennzeichnet, das die gesamten Nahrungsgebiete der Brutpinguine abdeckt. Eine der vier Jahreszeiten (2016/17) war jedoch insofern ungewöhnlich, als ein großer Teil des schnellen Meereises in der Bucht aufbrach und im letzten Herbst von Strömungen mitgerissen wurde, was seit den 1950er Jahren sechsmal aufgetreten war. Obwohl sich danach neues Meereis bildete, war während der gesamten Brutzeit eine ausgedehnte, große offene Wasserfläche oder dünne Meereisschicht (Polynya) um die Pinguinkolonie herum vorhanden. Diese Situation wurde für ein unerwartetes „natürliches Experiment“ genutzt, um zu zeigen, ob eine Veränderung des Meereises das Futtersuchverhalten von Pinguinen und folglich ihren Körperzustand und ihren Bruterfolg verändert.

Anhand der mit den modernen Geräten ermittelten Daten und Aufzeichnungen fanden die Forscher, dass die Verhaltensweisen



Der Bruterfolg der Pinguine ist auch von der Meereisbedeckung abhängig. Foto: Murray Foubister

der Pinguine zwischen den vier Jahresperioden unterschiedlich waren. In den *eisbedeckten Jahren* (2010/11, 2011/12 und 2012/13) gingen oder „rodelten“ Pinguine auf dem Meereis oder entlang der Küste nach Verlassen ihrer Nester mit gelegentlichem Ruheverhalten und fanden dann Risse im Eis, wo sie wiederholt tauchten bis in etwa 40 m Tiefe. In dem *eisfreien Jahr* (2016/17) hingegen gingen Pinguine direkt vor ihren Nestern ins Wasser, schwammen mit wiederholten flachen (<10 m) Tauchgängen oder gemischten flachen und tieferen Tauchgängen vor der Küste und führten dann eine Reihe von Tauchgängen bis zu 60 m Tiefe zur Nahrungssuche durch. Die Nahrungsgebiete wurden erweitert von 2010/11 (mit Eisbedeckung) bis 2016/17 (ohne Eisbedeckung), und die Tauchplätze waren im eisfreien Jahr nicht durch die Lage der Risse begrenzt.

Auch beeinflussten die Eisverhältnisse sowohl die Dauer als auch die Länge der Trips zur Nahrungssuche. In dem *eisfreien Jahr*



Gelegentlich „rodeln“ Pinguine auf dem Bauch über den Schnee. Foto: Christopher Michel

waren die Trips im Durchschnitt um 3,2 bis 7,9 Stunden kürzer und waren um 4,5 bis 4,8 km länger im Vergleich zu den drei *eisbedeckten Jahren*. Die kürzere Dauer in Kombination mit der längeren Distanz war möglich, da sich Pinguine beim Schwimmen schneller bewegten (Mittelwert $5,6 \pm 0,6$ km pro Stunde) als beim Gehen ($1,5 \pm 0,6$ km pro Stunde). Dieser Effekt der Bewegungsmodi (Gehen oder Schwimmen) zeigte, dass in dem *eisfreien Jahr* für eine bestimmte Distanz eines Trips bei weitem die kürzeste Zeit benötigt wurde.

Selbst die energetischen Folgen der Änderungen der Meereisbedeckung für die Pinguine zeigten, dass die Zeitanteile, die während der Nahrungstrips für Gehen, Tauchen, Ausruhen an der Meeresoberfläche und Ausruhen an Land oder auf dem Eis aufgewendet wurden, für die einzelnen untersuchten Aktivitätsarten sehr unterschiedlich waren. So nahmen in den *eisbedeckten Jahren* Gehen ca. 10%, Tauchen ca. 25%, Ausruhen an der Meeresoberfläche ca. 5% und Ausruhen an Land/auf dem Eis ca. 60% der Zeit ein, und in der *eisfreien Zeit* Gehen ca. 3%, Tauchen ca. 35%, Ausruhen an der Meeresoberfläche ca. 17% und Ausruhen an Land/auf dem Eis ca. 45% der Zeit ein. Aufgrund dieser Variabilität wurde der Gesamtenergieverbrauch während der Nahrungstrips, geschätzt aus der Zeit, die für jede Aktivität aufgewendet wurde, weitgehend allein durch die Dauer der Trips für Nahrungssuche bestimmt, unabhängig von der Anwesenheit oder Abwesenheit von Meereis. Daher waren in dem *eisfreien Jahr* beobachtete Trips der Nahrungssuche von kürzerer Dauer energetisch effizient.

Auch die Menge der erbeuteten Nahrung, hier antarktischer Krill *Euphausia spp.*, war unterschiedlich: In der *eisfreien Zeit* waren es durchschnittlich 0,2 bis 1,8 Individuen pro 100 Sekunden-Tauchgang mehr als in den drei *eisbedeckten Jahren*. Die Analysen des Mageninhalts von 39 Vögeln zeigten, dass die Art *Euphausia superba* mit 94% der Masse die einzige dominierende Beute in dem *eisfreien Jahr* war gegenüber 6% Fisch. Im Gegensatz dazu wurden in den drei *eisbedeckten Jahren* zwei Krillarten (*Euphausia superba* und *Euphausia kristallorophias*) und Fische (hauptsächlich der Antarktisdorsch *Pagothenia orchgrevinki*) in unterschiedlichen Anteilen (37-91% Krill; 9-63% Fisch) gefunden. Ungewöhnlich hohe Kon-

zentrationen an Chlorophyll-a in der sonnenbeschienenen eisfreien Wasserfläche als Ausdruck für Phytoplanktonblüten können nach Ansicht der Autoren möglicherweise *Euphausia superba* angezogen und die lokale Dichte erhöht haben.

Die unterschiedliche Meereisbedeckung beeinflusste selbst die Körpermasse von erwachsenen weiblichen und männlichen Pinguinen und die Wachstumsraten von Küken: in dem eisfreien Jahr war die weibliche Körpermasse durchschnittlich 0,2 bis 0,6 kg höher, die der Männchen 0,3 bis 0,7 kg höher und die Wachstumsrate der Küken war 26 bis 35 g pro Tag höher im Vergleich zu den drei eisbedeckten Jahren. Der Bruterfolg, definiert als die Anzahl der Jungvögel pro Nest, war in der eisfreien Zeit am höchsten, obwohl die absolute Anzahl der Nester und Jungvögel in einem eisbedeckten Jahr (2012/13) am höchsten war.

Die Forscher fassen die umfangreichen Ergebnisse ihres „natürlichen Experiments“ folgendermaßen zusammen: Die eisfreien Umgebungen erlauben den Adélie-Pinguinen sich schwimmend fortzubewegen, anstatt zu gehen, und frei tauchen zu können, ohne Risse im Eis finden zu müssen. Diese Änderungen führen zu größeren Nahrungsgebieten, kürzeren Reisedauern und einem bis zu 15 bis 33% geringeren Energieverbrauch während der Trips, und sie verringern möglicherweise den intraspezifischen Wettbewerb um Beute. Es hat sich gezeigt, dass pro Zeiteinheit Tauchen mehr Krill gefangen wurde, was mit Phytoplanktonblüten und einer erhöhten Krilldichte verbunden sein kann, die durch direkte Sonneneinstrahlung des Wassers verursacht wird. Infolgedessen verbesserten sich für die Adélie-Pinguine, als eisabhängige Art, die Fitness und der Bruterfolg in der eisfreien Umgebung.

Der in dieser Studie festgestellte Zusammenhang zwischen Meereisausdehnung, Futtersuchverhalten und Bruterfolg hilft nach Ansicht der Forscher, die regionalen Populationstrends der Arten zu erklären und zukünftige Veränderungen im Zuge des Klimawandels vorherzusagen, obwohl auch andere regionabhängige Faktoren (z.B. Verfügbarkeit von Beute) eine Rolle spielen. In einem breiteren Zusammenhang zeigen die Ergebnisse, dass einfache physikalische Auswirkungen von Meereisänderungen auf das Verhalten von Tieren (d.h. wo und wie effizient Tiere gehen, schwimmen, sich ausruhen



Auf die Nahrung kommt es an – Adélie-Pinguin füttert seinen Nachwuchs.

Foto: Jerzy Strzelecki

und jagen) erhebliche Fitnessfolgen haben können. Biologische Effekte, die bei niedrigeren trophischen Ebenen auftreten (d.h. Änderungen im Beutespektrum), sind ebenfalls wichtig, jedoch komplexer und schwer vorherzusagen. Daher ist die Untersuchung der physikalischen Auswirkungen von Meereisänderungen auf das Verhalten einer Reihe von polaren Raubtieren (Seevögel und Meeressäuger) mithilfe von Tierverfolgungswerkzeugen ein vielversprechender Weg, um zukünftige Änderungen in polaren Ökosystemen besser vorhersagen zu können.

Literatur

- EMMERSON, L. & C. SOUTHWELL (2008): Sea ice cover and its influence on Adélie penguin reproductive performance. *Ecology* 89: 2096–2102
- JENOUVRIER, S., C. BARBRAUD & H. WEIMERSKIRCH (2006). Sea ice affects the population dynamics of Adélie

penguins in Terre Adélie. *Polar Biol.* 29: 413–423

ROBERT-COUDERT, Y., A. KATO, K. SHIOMI, C. BARBRAUD, F. ANGELIER, K. DELORD, T. POUPART, P. KOUUBI & T. RACLOT (2018): Two recent massive breeding failures in an Adélie penguin colony call for the creation of a marine protected area in D'Urville Sea/Mertz. *Front. Mar. Sci.* 5: 264

TRIVELPIECE, W. Z., J. T. HINKE, A. K. MILLER, C. S. REISS, S. G. TRIVELPIECE & G. M. WATTERS (2011): Variability in krill biomass links harvesting and climate warming to penguin population changes in Antarctica. *Proc. Natl. Acad. Sci. U.S.A.* 108: 7625–7628

TURNER, J. & J. OVERLAND (2009): Contrasting climate change in the two polar regions. *Polar Res.* 28: 146–164

WATANABE, Y. Y., K. ITO, N. KOKUBUN & A. TAKAHASHI (2020): Foraging behavior links sea ice to breeding success in Antarctic penguins. *Science Advances* 6/eaba4828: 9 pp.

WATANUKI, Y., A. KATO, Y. MORI & Y. NAITO (1993): Diving performance of Adélie penguins in relation to food availability in fast sea-ice areas: comparison between years. *J. Anim. Ecol.* 62: 634–646.



Antarktischer Krill zählt zur Hauptnahrung von Adélie-Pinguinen.

Foto: Jan van Franeker, Wageningen Marine Research

Das spannende Brutgeschehen des Zwergtauchers

Der Zwergtaucher *Tachybaptus ruficollis* gehört zu der Familie der Lappentaucher und ist mit nur 23 bis 29 cm der kleinste Taucher dieser Familie. Sein Gefieder ist, bei den Männchen und bei den Weibchen, braun, beige und gräulich, wodurch es zu einer Verwechslung mit Entenküken kommen kann. Allerdings hebt sich der Zwergtaucher, im Erwachsenenalter, durch einen gelben Schnabelwinkel von den Entenküken ab.

Man trifft den Zwergtaucher in vielen Gebieten Europas an. Dort lebt und brütet er an Seen, Stauseen, Teichen, langsam fließenden Flüssen und Kanälen. Er hält sich primär an Ufern mit dichter Vegetation auf. Bei uns am Haus der Natur in Ahrensburg brütet der Zwergtaucher schon seit ein paar Jahren, aber immer so heimlich, dass man ihn erst entdeckt hat, wenn er mit seinen kleinen, gestreiften Küken über den Teich schwimmt und nach Nahrung sucht. Ab März/April kann man den Zwergtaucher zwar in der dichten ins Wasser überhängenden Ufervegetation durch seine typisch trillernden Laute hören, aber zu Gesicht bekommt man ihn nicht, denn besonders während der Brutzeit versteckt er sich in dieser Vegetation. In Deutschland sind die Zwergtaucher Standvögel, dies bedeutet sie überwintern in ihrem Brutgebiet. Zwergtaucher halten sich während des Winters auch auf offenen Gewässern auf. Die Vögel aus östlichen Brutgebieten ziehen im Winter aufgrund der Temperatur oftmals in den Süden, um dort zu überwintern.

Die Brutzeit der Zwergtaucher liegt zwischen April und Juli, in diesem Zeitraum brüten sie ein bis zwei Mal, teilweise haben sie sogar drei Bruten im Jahr. Auf den Teichen vom Haus der Natur gab es im vergangenen Frühjahr und Sommer insgesamt drei Bruten. Doch in diesem Jahr war alles anders als sonst. Zum ersten Mal hatten wir das große Glück, dass sich zwei Paare Stellen zum Brüten ausgesucht haben, die für uns vom Ufer aus einsehbar waren und wir somit tolle Einblicke in die Brut und Aufzucht der Jungen erhalten konnten.

Das Zwergtaucher-Weibchen wird, sowohl beim Brüten als auch bei der Aufzucht, von dem Männchen unterstützt. Bei dem Gelege handelt es sich durchschnittlich um vier bis sechs Eier, in Ausnahmen sogar um bis zu zehn Eier. Zwergtaucher sind Einzel-



Gut versteckt im Schilf sitzt der Zwergtaucher auf seinem Nest.

Foto: Emely Guckes

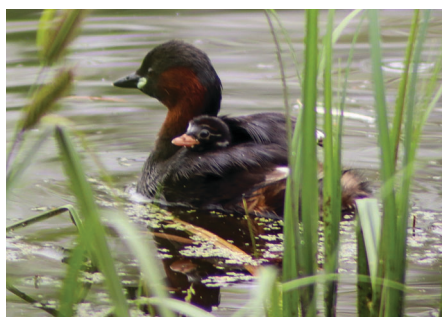
brüter, was das Gegenteil von Koloniebrüter ist. Es bedeutet, dass jedes Zwergtaucher-Pärchen während der Brut sein eigenes Territorium hat und nicht mit anderen Paaren in einer Kolonie brütet. So auch bei unseren beiden Paaren. Sie bauen Schwimmnester, welche sie an am Ufer wachsenden Pflanzen verankern oder in der Verlandungsvegetation bauen.

Die Brut dauert 20 bis 21 Tage. Während der Brutzeit verlässt das adulte Tier auch mal das Nest und man konnte gut beobachten, wie der Altvogel das Nest zum Schutz mit dem umliegenden Schilf und anderem Pflanzenmaterial abdeckt. Wir konnten es gar nicht erwarten, bis die kleinen Jungen aus den Eiern schlüpften. Nach ca. drei Wochen war es denn soweit. Plötzlich sah man die kleinen, leicht gestreiften Küken, wie sie, noch etwas geschützt, im Schilf von den Eltern gefüttert wurden und schon fleißig schwammen und tauchten. Die Küken werden von ihren Eltern

während des Ruhens teilweise auf dem Rücken getragen. Dieses Phänomen ist bei Zwergtauchern allerdings nicht so stark verbreitet wie bspw. beim Haubentaucher. Dennoch konnten wir das „Elterntaxi“ gut beobachten. Der Nachwuchs ist nach 30 bis 40 Tagen größtenteils selbstständig, in dieser Zeit hält er sich allerdings noch in der Nähe der Eltern auf. Nach weiteren zehn Tagen beginnt der Nachwuchs flügge zu werden und verlässt die Eltern.

Die Zwergtaucher sind bei uns auf den Teichen bis in den November hinein immer wieder zu sehen. Wir freuen uns schon darauf, die lauten trillernden Laute des Zwergtauchers auch im nächsten Jahr wieder zu hören, und sind gespannt, ob es wieder Nachwuchs gibt.

Johanna Sophia Asmus & Pia Könemann,
Freiwillige im Haus der Natur



Der kleine Zwergtaucher-Nachwuchs unterwegs mit dem „Elterntaxi“.

Foto: Emely Guckes

Literatur

- AUSTIN O L (1972) Knaurs Wasser- und Watvögel der Welt. München/Zürich
- BARTHEL P H & FRIELING H (2000) Was fliegt denn da? Stuttgart
- FREUDIG D: Koloniebrüter. spektrum.de
- IL'IC'EV & FLINT (1985) Handbuch der Vögel der Sowjetunion, Band 1
- SÜDBECK P, ANDRETTZKE H, FISCHER S, GEDEON K, SCHIKORE T, SCHRÖDER K, SUDFELDT C (2005) Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell
- SVENSSON L (2011) Der Kosmos Vogelführer. Stuttgart

Leser schreiben

Winterlicher Nachtmarsch nach Hooge 1966

Im Februar besuchte ich die Vogelhallig Norderoog, um den Landverlust festzustellen, der seit meinem Verlassen im letzten Herbst durch Wellen- und Eisgang erfolgt war. Auf dem fast fünf Kilometer langen Hinweg war ich durchs vereiste Watt gelaufen und habe mich nach Ankunft gleich an die Arbeit gemacht, den Abstand zwischen den eingeschlagenen Pfosten und der Grasnarbe zu vermessen. Nach getaner Arbeit öffnete ich die Hütte, in der ich die Nacht verbringen wollte, aber dann kam der Schreck: das Eternitdach fehlte zum Teil, und die Schlafefcke mit Matratzen und Schlafsäcken war vom Regen total durchnässt worden. Jetzt war guter Rat teuer.

Mittlerweile war es dunkel geworden, aber die Lichter auf Hooge waren gut zu sehen, und somit beschloss ich, da die Ebbe einsetzte, zurückzugehen. Das ging die ersten eineinhalb Kilometer gut, aber dann stand ich vor einem Priel, der noch so voll Eiswasser war, dass mir die Gummistiefel vollgelaufen wären. Also hockte ich mich hin, um zu warten. Plötzlich merkte ich, dass die Lichter von Hooge verschwunden waren. Dichter Nebel hatte sie verschluckt. Ich hatte nicht mit einem Nachtmarsch gerechnet und deshalb keine Lampe mitgenommen, was ein Fehler war.

Es gab also nur zwei Möglichkeiten: entweder zurück zur Vogelinsel mit der Gefahr, dass ich daran vorbeilief und ins offene Meer geriet, oder zur größeren Hallig Hooge zu laufen. Ich musste an den früheren Vogelwärter Jens Wand denken, der in der dunklen Nacht nach Norderoog ging, die kleine Hallig verfehlte und trotz 30-jähriger Watterfahrung im offenen Meer ertrank. Also versuchte ich keine Panik aufkommen zu lassen, und während ich so dahockte, merkte ich einen schwachen Wind an meinem rechten Ohr. Wenn ich also weiterginge, mit Stehenbleiben und nach dem Wind orientieren, dürfte ich Hooge nicht verfehlen.

Der Priel war jetzt durchwatbar, und somit wagte ich es und ging los. Immer wieder orientierte ich mich wie geplant am Wind und kam langsam vorwärts. Und dann passierte es, ich rutschte an einer Steilkante ab, geriet bis zu den Oberschenkeln ins Eiswasser und konnte mich gerade noch am Ufer festhalten. Ich hatte den großen Priel vor



Dieter Schmidl (bei anderer Gelegenheit) im Watt vor Norderoog.

Hooge, das Rummelloch erreicht, war also zu weit nach rechts gegangen. Jetzt schnell das Eiswasser aus den Stiefeln, dann Hüpfen, um die Füße zu erwärmen, wieder Windorientierung und los in der Hoffnung, mehr nach links zu kommen. Endloser Weg... und die letzten Kilometer zogen sich. Kein Licht oder Autogeräusche von Hallig Hooge waren zu bemerken.

Plötzlich schlug es meine Füße weg und ich knallte auf den Steindeich. Nun wusste ich, dass ich gerettet war – aber wie ging es weiter? Zunächst musste ich ein Tor finden, hinter dem sich ein Weg zu den Häusern befand, und als ich durch Tasten es glücklich erreicht hatte, befand ich mich endlich auf der Asphaltstraße. Jetzt sah ich schwache Lichter bei der Hanswarft und nun kannte ich mich aus. Mit tastenden Schritten, nicht die Straße zu verlieren sondern immer auf dem Asphalt zu bleiben, ging ich weiter. Endlich erreichte ich die Backenswarft, und da hier die Häuser beleuchtet waren, fand ich problemlos das Haus von Uwe und Ruth Dulz, in dem ich wohnte. Doch wo waren sie?

Also erstmal einen großen Schluck aus der Rumflasche in der Küche auf meine „Rettung“. Dann ging ich rüber zur Gaststätte „Friesenpesel“. Drinnen war Stimmengewirr, und als ich eintrat, wurde es mucksmäuschenstill. Es wurde gerade eine Gemeindeversammlung abgehalten und alle Bauern waren da. Sie waren im dichten Nebel hergefahren und

wussten, dass ich heute auf Norderoog war und einige Tage bleiben wollte. Sie konnten es nicht fassen, mich zu sehen. Dann fing der alte Karli Binge an zu schreien, wo ich herkomme, und konnte sich nicht beruhigen. Er schrie, dass der frühere Vogelwart Jens Wand in der Nacht im Watt ertrunken war und dass es mir auch hätte passieren können. Da mischte sich aber Uwe Dulz ein und sagte ihm, dass ich ja nun hier sei und somit lebe.

Jetzt kam wieder Leben in die Gemeinschaft und der Wirt brachte mir einen doppelten Schnaps. Aber es dauerte eine Weile, bis sich alle beruhigt hatten. Ich hätte nicht gedacht, dass mich die Gemeinschaft der Hooger so aufgenommen hatte als gehörte ich zu ihnen. Ich setzte mich in eine stille Ecke, genoss meinen Schnaps und wärmte mich auf in der Gewissheit, wieder heil „zu Hause“ zu sein. Erst jetzt wurde mir klar, dass ich großes Glück gehabt hatte. Es hätte auch anders ausgehen können.

Dieter Schmidl

In der neuen Rubrik „Leser schreiben“ veröffentlichen wir Erfahrungsberichte aus unseren Schutzgebieten, von einzigartigen Erlebnissen oder Begegnungen, besonderen Beobachtungen oder verblüffenden Entdeckungen. Haben auch Sie eine solche Geschichte zu erzählen? Dann schicken Sie sie gerne an sebastian.conradt@jordsand.de. Wir freuen uns darauf!

Internationales Forscherteam besorgt über geringe Zahl von Kegelrobben-Nachwuchs in der südlichen Ostsee

Ein Forscherteam aus Deutschland, Dänemark, Polen und Schweden fordert aufgrund der Ergebnisse seiner aktuellen Studie weitere Schutzmaßnahmen für Kegelrobben. In den Gebieten der südlichen Ostsee, der dänischen Meerenge und des Kattegats ist die Zahl der Nachkommen bei Kegelrobben besorgniserregend niedrig.

Die Wissenschaftler*innen untersuchten alle verfügbaren Daten über das Vorkommen und die Geburten von Kegelrobben in den beschriebenen Meeresgebieten. Durch die nun veröffentlichte Studie lässt sich dort zwar die kontinuierliche Rückkehr der Kegelrobbe nach 100-jähriger Abwesenheit nachvollziehen. Obwohl aber der Bestand der Kegelrobben durch Zuzug von Tieren aus der zentralen Ostsee von 150 im Jahr 2003 auf etwa 2500 im Jahr 2020 wuchs, sank die Geburtenrate im gleichen Zeitraum von 2 auf 0,5 Prozent. 2020 wurden lediglich acht Kegelrobbengeburt registriert.

Über die Ursachen kann das Forscherteam derzeit nur spekulieren. Es geht jedoch davon aus, dass Umwelt- und Lärmverschmutzung sowie die klimatischen Veränderungen den Geburtenrückgang verursacht haben. Fast alle Kegelrobben aus südlichen Ostseeregionen ziehen in der Wurfzeit in nördliche Bereiche. Wurden früher Kegelrobben meist auf Eis geboren, sind nun die Schären und Inseln vor Schweden, Finnland und Estland die häufigsten Wurfplätze. „Um eine langfristig überlebensfähige Population von Kegelrobben in der südlichen Ostsee, der dänischen Meerenge und dem Kattegat zu gewährleisten, ist es unerlässlich, die wenigen geeigneten Wurfplätze ganzjährig zu schützen“, fordert Dr. Michael Dähne, Kurator für Meeressäuger am Deutschen Meeresmuseum. „Nur so ist eine ungestörte Geburt und Aufzucht der Jungtiere möglich.“

In der gesamten Ostsee wurde die Zahl von Kegelrobben zwischen 1900 bis in die 1970er-Jahre durch systematische Jagd und Umweltverschmutzung dramatisch reduziert. Die massive Belastung mit Umweltgiften führte dazu, dass bis zu 80% der weiblichen Kegelrobben bis etwa 1980 unfruchtbar waren und keine Jungen mehr bekommen konnten. Die Unterschützstellung der Ostsee-Kegelrobbe, ein Jagdverbot und die Ver-



Rastende Kegelrobben an der Greifswalder Oie.

Foto: Linda Westphal

besserung des Umweltzustandes der Ostsee ermöglichten eine allmähliche Erholung der Population. Dieser Anstieg führte zu Unmut bei Fischern, aufgrund der durch Robben verursachten Schäden an Fang und Fischereigerät. Das Land Mecklenburg-Vorpommern initiierte daraufhin Managementmaßnahmen, um den Konflikt abzumildern. Seit 2020 können Fischer Entschädigungszahlungen für Robbenschäden beim Land beantragen. „Ein guter Weg, um ein nachhaltiges Miteinander von Kegelrobben und der Küstenfischerei zu ermöglichen“, so Dr. Michael Dähne. „Die Kegelrobben gehören an die Küsten Mecklenburg-Vorpommerns – sie waren hier über 80 Jahre lang ausgerottet. Wir müssen

jetzt den Umgang mit den Tieren wieder erlernen und ihre Anwesenheit als vollkommen natürlich begreifen. Sie stellen darüber hinaus auch eine sehenswerte Bereicherung für den Tourismus dar.“

Für die Studie „Grey seal *Halichoerus grypus* recolonisation of the southern Baltic Sea, Danish Straits and Kattegat“ kooperierten Wissenschaftler*innen des Deutschen Meeresmuseums Stralsund in Deutschland, der Universität Aarhus und des Museums für Naturkunde Kopenhagen in Dänemark, der Marine Forschungsstation in Polen und des Stockholmer Naturkundemuseums in Schweden miteinander.

Deutsches Meeresmuseum



Die beforschten Meeresgebiete der südlichen Ostsee, der dänischen Meerenge und des Kattegats (von roten Linien begrenzt). Mitten darin liegt das Jordsand-Schutzgebiet Greifswalder Oie.

Aus: Wildlife Biology 2020

40 Hektar unberührte Natur



Hiddensee bei Sonnenaufgang.

Alle Fotos: Sabrina Auerbach

Ziemlich spontan bekam ich Mitte September die Möglichkeit auf der Fährinsel, eines der Schutzgebiete des Vereins Jordsand, die Betreuung zu übernehmen. Ein Kollege musste krankheitsbedingt einige Wochen aussetzen und so war schneller Ersatz gefragt. Da für einen späteren Zeitpunkt ohnehin ein Aufenthalt meinerseits geplant war und ich mir dachte, dass ein kleiner Vorgeschmack nicht schlecht wäre, nahm ich das Angebot an. Zwei Tage später saß ich auch schon auf der Fähre, welche mich auf die Ostseeinsel Hiddensee brachte. Vor Ort wurde ich von dem dortigen Hauptgebietsbetreuer abgeholt und konnte so schon einiges über besagtes Schutzgebiet und meinen Aufgabenbereich erfahren. Untergebracht waren wir in der Biologischen Station Greifswald im überschaubaren Ortsteil „Kloster“.

Hiddensee liegt unweit von Stralsund, gehört zum Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und ist somit ein Teil des drittgrößten Nationalparks Deutschlands. Die Insel Hiddensee ist seit Dezember 1992 als Europäisches Vogelschutzgebiet gemäß der

EU-Vogelschutzrichtlinie gemeldet und ein bedeutendes Brut- und Überwinterungsgebiet vieler Vogelarten, von denen auch einige in der Roten Liste als gefährdet verzeichnet sind.

Die Fährinsel selbst, getrennt durch einen 120 Meter breiten Wasserweg, liegt östlich vor Hiddensee. Das Eiland ist 1,23 Kilometer lang und bis zu 580 Meter breit. Ihre Fläche beträgt ca. 40 Hektar. Früher war die Fährinsel noch bewohnt, mittlerweile sind alle menschlichen Spuren soweit abgetragen. Die Vegetation auf der Fährinsel besteht aus einer vielfältigen Strandwalllandschaft mit Salzwiesen, Trockenrasen, Brackwasserröhrichten, vermoorten Senken und Windwatten. Auf Grund ihrer Naturraumausstattung hat die Fährinsel eine besondere Bedeutung. Deshalb wurde sie bereits 1910 zum Vogelschutzgebiet erklärt und 1943 staatlich anerkannt. Seit 1990 gehört die Fährinsel zum Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und darin zur Zone II, der Pflege und Entwicklungszone. Sie darf nur mit Genehmigung des Nationalparkamtes für Forschungs- und Pflege-

maßnahmen betreten werden. Primäres Schutzziel auf der Fährinsel ist der Erhalt und die Verbesserung der Erhaltungszustände der vorkommenden Lebensraumtypen.

Seit 2014 betreut der Verein Jordsand die Insel und beweidet sie ganzjährig mit einer Herde von 32 Pommerschen Landschafen. Die Tiere begrenzen die Ausbreitung des Wacholders und sorgen so dafür, dass das Salzgrasland erhalten bleibt, sich ehemalige Heidestrukturen wieder erholen und ausweiten und neue Lebensräume für Vogelarten entstehen können. Täglich wird ein Kontrollgang über die Insel gemacht, um nach den Tieren zu schauen, was nun für elf Tage meine Hauptaufgabe war.

Mein Arbeitsweg beinhaltete einige Kilometer mit dem Rad, vorbei an wunderbaren großen Wiesen und Heidedünen – welche neben Weidetieren von einer Vielzahl an Vögel besucht werden – in das Naturschutzgebiet und eben jenen Wasserweg auf die Fährinsel.

Täglich radelte ich in das Naturschutzgebiet, tauschte Fahrrad gegen eine Watho-

se und watete die ca. 120 Meter rüber auf die Fährinsel. Bei gutem Wetter ging mir das Wasser maximal bis zu den Knien, nach Regenfällen auch bis zur Hüfte. Für mich waren das immer ganz besondere Minuten, die viel Freude brachten aber auch Aufmerksamkeit erforderten. Begleitet wurde ich von Rippen- und Ohrenquallen, welche unter der Wasseroberfläche vorbeischwammen, Enten, Höckerschwänen, Möwen, Greifvögeln und ab und an auch einem Eisvogel. Das Wetter war sehr gut, die erste Woche recht sonnig und die Temperaturen mild.

Leider bedeutete dies allerdings auch eine übermäßige Population an Mücken, welche gefühlt hauptsächlich auf der Fährinsel beheimatet waren. Ich ging immer früh los, so dass ich meistens eine Stunde nach Sonnenaufgang dort war. Trotz Sonne musste ich mich gut einpacken, was Mütze und Schal mit einschloss, um ansatzweise vor den Stechtieren geschützt zu sein. Genützt hat es recht wenig, aber das gehört in der wärmeren Jahreszeit wohl einfach dazu.

Die Schafe vor Ort sind wenig zutraulich und gern in kleineren Gruppen auf der Insel verteilt. Um sich vor der Sonne zu schützen, lagen sie gern unter den Wacholderbüschen, was die Suche oft erschwerte. Aber meist entdeckte ich sie dann völlig unverhofft an einer Biegung.

Auf meinen Kontrollgängen, welche ich kurzhielt, da die Fährinsel nur mit Genehmigung des Nationalparkamtes betreten werden darf, entdeckte ich täglich Neues. So begegneten mir allein auf der Fährinsel eine Vielzahl an Vögeln (Alpenstrandläufer, Wintergoldhähnchen, Bachstelzen, Stare, Goldammern, Girlitze?, Meisen, Rotdrosseln, Amseln, Eisvögel, Kormorane, Gänse, Graureiher, Schwäne, verschiedene Enten- und Möwenarten, Kornweihen, Bussarde, Falken, um nur einige zu nennen). Dort sah ich auch meine ersten Seeadler, welche die Insel überflogen, was mich schwer beeindruckte. Auch Säugetiere wie Rehe und Wildschweine. Letztere beobachtete ich vom Hochstand aus, da sie sich gern im Schilf aufhielten, welches ich am Rande durchqueren musste. Ebenfalls wird dort des Öfteren ein Fischotter gesichtet, diesen bekam ich allerdings leider nicht zu Gesicht.

Während meines Aufenthaltes auf Hiddensee hatte ich viel Zeit und konnte mich der doch überschaubaren Inselwelt widmen. Neben der Natur faszinierten mich die Ar-



Goldammer auf der Fährinsel.

tenvielfalt und die doch geringe Scheu vieler Tiere vor dem Menschen. So traf ich fast immer einige Rehe an, frühmorgens begegneten mir Wildschweine und unweit der Unterkunft, auf einer großen Weidefläche, fanden sich tagsüber Schwärme von Kormoranen, Kanadagänsen, Goldregenpfeifern, Staren und anderen Vögeln ein. Des Weiteren gab es Kiebitze, Brachvögel, Falken und so viel mehr.

An meinen letzten beiden Tagen flogen zu meiner sehr großen Freude viele Kraniche

über die Insel, welche im Herbst in großen Scharen hierher kommen und für einige Wochen rasten.

Innerhalb einiger Tage begegneten mir so viele Tiere wie sonst selten. Die Insel Hiddensee ist seit 1927 Kfz-frei, was ein ganz anderes Gefühl mit sich bringt, und ich hoffe sehr, dass es dort bleibt wie es ist, da es ein ganz besonderes Fleckchen Erde ist.

Sabrina Auerbach,
BFD'lerin im Haus der Natur



Kiebitz auf Weidefläche, nahe dem Ortsteil „Kloster“ auf Hiddensee.

Adulte Ringeltaube füttert zwei diesjährige Junge unterschiedlichen Alters in einem Nest

Im Herbst 2020 brüteten auf der Außenfensterbank eines Fachwerkhauses im nord-westlichen Emsland in ca. 3,40 m Höhe Ringeltauben *Columba palumbus* in ihrem Nest. Ein an einer Giebelwand wachsendes Rankengewächs bot hier dem Gelege und später dem Nachwuchs guten Sichtschutz.

Ein Taubenküken schlüpfte, dessen Aufzucht normal verlief. Etwa 12 Tage vor dem Flüggewerden dieser Jungtaube gesellte sich eine ebenfalls diesjährige, etwas ältere Ringeltaube in verschiedenen Zeitabständen über den Tag verteilt zum Nestling. Einen Körperkontakt gab es zu dieser Zeit zwischen den Jungtauben nicht. Fotos zeigen die unterschiedlichen, dem Alter entsprechenden Entwicklungsstadien der jungen Ringeltauben. Deutlich sind das ins grau übergehende Gefieder bei der älteren und der eher bräunliche Farbton bei der jüngeren Jungtaube zu erkennen. Dass der Altersunterschied der beiden Ringeltauben einige Wochen betrug, belegen z.B. die farblichen Unterschiede in der Kopfbefiederung, die Schnabelfarben und die Schnabelformen.

Nach vier Tagen der ersten Beobachtung der fremden Jungtaube am / im Nest, war die Annäherungsphase der Jungtauben beendet. Beide Vögel saßen / lagen nun zeitweise nebeneinander im Nest. Auch konnte gelegentlich kurzzeitiges gegenseitiges Putzen festgestellt werden.

Am 02.10.2020 ergab eine nächtliche Kontrolle vom Innenfenster aus, dass der noch nicht flugfähige Jungvogel dieser Brut sowie die diesjährige ältere junge Ringeltaube gemeinsam im Nest in der Außenfensterbank lagen. Am Morgen des 03.10.2020, als eine adulte Ringeltaube zur Fütterung auf der Fensterbank landete, war der ältere Jungvogel immer noch da. Doch statt einer Aggression des Altvogels gegen diese zweite, nicht zur aktuellen Brut gehörende fremde Jungtaube, geschah etwas vollkommen Unerwartetes. Diese junge Taube bettelte den Altvogel als erste um Nahrung an und wurde auch ausgiebig von der adulten Ringeltaube gefüttert. Erst danach erfolgte die Fütterung der Jungtaube der aktuellen Brut. Als der Altvogel von der Fensterbank abflog, folgte ihm der ältere fremde Jungvogel.

Am 04.10.2020 verließ der in diesem Nest



Auf diesem Foto sind verschiedene Entwicklungsstadien der diesjährigen Ringeltauben zu erkennen. Auch ist hier das zweite Taubenkei der aktuellen Brut am Nestrand zu sehen.
Foto: Manfred Brix

aufgewachsene Jungvogel das Nest. Einmal konnte noch eine Fütterung in einem in der Nähe stehenden Apfelbaum beobachtet werden. Neben dem Altvogel und der ausgeflogenen Jungtaube war auch der diesjährige ältere Jungvogel im Baum. Auch hier konnte beobachtet werden, dass zuerst der ältere Jungvogel gefüttert wurde, bevor der Jungvogel der aktuellen Brut Futter bekam.

Das Verhalten der adulten Ringeltaube lässt vermuten, dass die fremde Jungtaube zu ihrer vorherigen Brut gehört haben könnte. Es wäre daher möglich, dass es zwischen dem älteren Jungvogel und der adulten Ringeltaube noch eine soziale Bindung gab, die das oben beschriebene Verhalten erklären könnte.

Manfred Brix



Nach der Fütterung der älteren Ringeltaube (im Vordergrund) wurde die Jungtaube der aktuellen Brut vom Altvogel gefüttert.
Foto: Manfred Brix

Ein Storcheneibchen hatte 2-mal Junge in einer Brutzeit

Störche sind ein beliebtes Beobachtungsobjekt für jedermann. Auch in den Schutzgebieten vom Verein Jordsand kommen Weißstörche gelegentlich als Gäste vor – sind aber (noch) keine Brutvögel. Was allerdings in Burweg, Kreis Stade, an einem Storchennest beobachtet wurde, ist selten: Ein Storcheneibchen hatte in der Brutsaison 2019 zweimal Junge!

Einer der beiden Störche war am 05.06.2003 in Hertingen, Südbaden, von Dr. G. Nauwerck auf einem Kirchturm beringt worden. Dieses 16-jährige Storcheneibchen aus dem ca. 666 km entfernten Hertingen wurde erstmals in der Saison 2005 am Storchennest in Estorf beobachtet. Es war im dortigen Baumnest ohne Bruterfolg verpaart.

Ab 2006 bis 2020 war dieses Weibchen dann immer mit einem unberingten Männchen in Burweg am Brutgeschäft beteiligt. In den erfolgreichen Jahren gab es durchschnittlich 2,7 Junge per annum, nur 2013, 2016 und 2019 verendeten die Jungen am Nest. Hierbei ist der Fall im Jahr 2019 bemerkenswert, weil ein lückenloser seltener Nachweis von zwei Jahresbruten mit Jungen eines Storcheneibchens gelang:

Am 19.02.2019 erschien das beringte Weibchen bereits aus unbekanntem Winterquartier am Nest. Von Februar bis Mai wurde sein Ring A 3229 der Vogelwarte Radolfzell wiederholt abgelesen.

Am 07.05.2019 wurden 2 tote noch kleine Junge unter dem Nest an der Erde festgestellt.

Am 22.05.2019 wurde beobachtet, dass das Weibchen offensichtlich wieder brütete.

Am 24.06.2019 lag dann wieder ein frischtotetes Junges am Boden unter dem Nest.

Am 25.07.2019 wurde die Nestmulde kontrolliert, sie war leer.

Bei dieser letzten Kontrolle standen das beringte Weibchen und das unberingte Männchen im Burweger Nest.

Dieser lückenlose Nachweis war nur durch weitere Ringablesungen des beringten Weibchens und aufmerksame Grundstückseigentümer möglich. Herzlichen Dank!

Bei der Nachsuche in der Literatur über den Weißstorch stieß ich auf mehrere Berichte von selten festgestellten Nachgelegen in freier Wildbahn, einmal mit geschlüpften Jungen beim Nachgelege und zweimal mit geschlüpften Jungen beim Erst- und beim



Das in Burweg seit 1983 bestehende Mastnest mit dem Brutpaar aus der "Vogelperspektive", Kreis Stade. Foto: G. Richters

Nachgelege.

Ob es noch mehr unveröffentlichte Nachweise gibt? Auf Rückmeldungen bin ich gespannt.

Gert Dahms

Gert Dahms betreut seit 1972 das Jordsand-Schutzgebiet Schwarztönnensand in der Unterelbe und ist seit 1982 dessen Referent. Außerdem befasst er sich seit Jahrzehnten im Sommerhalbjahr mit Forschung und Schutz am Weißstorch in ganz Europa und im Winterhalbjahr am Zwergschwan.

Gert Dahms
Am Osterfelde 9
21714 Hammah / Stade
gert.dahms@web.de

Literatur

- ANDEREGG K (2000) Weißstorch erbrütete zweites Gelege. Ornith. Beob. 97: 133-135.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM U N & K M BAUER (1966) Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. I, S.403, Frankfurt a.M.
- KAATZ C u.a. (2017) Der Weißstorch. In Kapitel: Nachgelege, S. 271. Der Neue Brehm-Bücherei Bd. 682, VerlagsKG Wolf, Magdeburg.
- SCHMIDT K (2012) Nachgelege beim Weißstorch in Bad Salzungen. Thüringer Ornith. Mitt. 57: 73-75.

Ein Vogelsaurier, der in einen Bernstein passt!

Zusammengestellt von EIKE HARTWIG



Der Schädel eines vogelähnlichen Sauriers, in einem 99 Millionen Jahre alten Stück Bernstein eingeschlossen.

(Abbildung aus Xing et al. 2020)

Bernstein kann Teile von Pflanzen, Tieren und anderen Organismen über Jahrtausenden hinweg fast unverändert erhalten und die darin eingeschlossenen Relikte der Vergangenheit sind für Forscher daher von besonderer Bedeutung. Sie gewähren immer einzigartige Einblicke in längst vergangene Zeiten. Häufig finden Paläontologen etwa Insekten oder Urzeit-Blüten in diesen fossilen Baumharzen, Funde von Wirbeltieren sind dagegen äußerst selten, doch es finden sich echte Raritäten unter den Bernsteinfossilien wie ein Urvogel-Flügel oder der Schwanz eines jungen Dinosauriers (XING et al. 2016). Skeletteinschlüsse in Millionen Jahre altem Bernstein aus Nord-Myanmar bieten beispiellose Einblicke in das Weichgewebe und die Skelettanatomie einer winzigen Fauna, die in anderen Ablagerungsumgebungen normalerweise nicht erhalten bleiben (DAZA et al. 2018). Unter einer Vielzahl von Wirbeltierfunden wurden bereits sieben Exemplare beschrieben, die die Skelettreste von Vögeln

der Enantiornithes (eine Gruppe zahntragender fossiler Vögel, die am Ende der Kreidezeit ausstarben) bewahren (z.B. XING et al. 2019). Alle Exemplare sind kleiner als Exemplare, die aus steinernen Materialien gewonnen wurden.

Einen spannenden Fund aus diesem etwa 99 Millionen Jahre alten Bernsteinstück von der Fundstelle Angbamo im Norden Myanmars beschreibt ein Forscherteam um Lida Xing von der Chinesischen Universität für Geowissenschaften in Peking (XING et al. 2020). Es handelt sich um einen außergewöhnlich gut erhaltenen und winzigen vogelähnlichen Schädel, der bisher als unbekannt dokumentiert ist. Der Fund scheint den kleinsten bekannten Dinosaurier des Mesozoikums darzustellen, der in seiner Größe mit dem Bienenkolibri (*Mellisuga helenae*), dem kleinsten nur etwa zwei Gramm wiegenden lebenden Vogel, konkurriert. Der im Bernstein eingeschlossene Schädel ist nur 14 Millimeter lang, ohne den Schnabel nur 7,1

Millimeter, und scheint zu einem ausgewachsenen Tier zu gehören.

Mithilfe hochauflösender Synchrotron-Scans wurde das Fundstück genauer untersucht und wies eine bisher noch nie gesehene Kombination von Merkmalen auf: Der Schädel mutet auf den ersten Blick wie der eines Vogels an; auffällig sind allerdings die zwei verhältnismäßig großen Augenhöhlen, die denen von heutigen Eidechsen bekannten Strukturen ähneln und nur über eine schmale Pupillenöffnung verfügen, die wenig Licht hineinlässt, was auf Aktivität bei Tageslicht hinweist. Der Ober- und Unterkiefer besaß zu Lebzeiten jeweils 29 oder 30 Zähne.

Die Forscher fanden, dass die Größe und Morphologie dieser Art auf einen bisher unbekannt Bauplan und eine bisher unentdeckte Ökologie schließen lassen: die hohe Zahl an Zähnen in den Kiefern ist ein auch bei Urvögeln wie den Enantiornithes zu findendes Merkmal, was drauf schließen lässt, dass

der vogelähnliche Saurier ein Räuber gewesen sein muss und sich von kleinen wirbellosen Tieren wie Insekten ernährte; ganz anders als heutige Mini-Vögel wie Kolibris, die keine Zähne haben und von Nektar leben.

Aufgrund der einzigartigen anatomischen Merkmale ordneten die Wissenschaftler den Fund daher einer neuen Gattung und Art zu: *Oculudentavis khaungraae* gen. et sp. nov. wurde abgeleitet von den lateinischen Wörtern für Auge, Zahn und Vogel. Welche Aussagen werden nun zur genauen Position im Stammbaum gemacht? Bisher unklar ist, wie genau dieser vogelähnliche Saurier mit anderen Dinosauriern und Vögeln verwandt ist, da er keine Merkmale hat, die eindeutig auf seine phylogenetische Position hinweisen. Den Forschern zufolge gibt es zwei Möglichkeiten der phylogenetischen Zuordnung: Zum einen könnte der vogelähnliche Saurier zu den Enantiornithes gehören, der am weitesten verbreiteten Urvogelgruppe des Mesozoikums, zum anderen ist aber eine engere Verwandtschaft mit Sauriern wie dem Archaeopteryx wahrscheinlich, und er könnte im Stammbaum zwischen dem Archaeopteryx und den kreidezeitlichen Urvögeln liegen. Auffallend ist auch die Miniaturisierung von *Oculudentavis khaungraae*, die am häufigsten in isolierten Umgebungen auftritt, und seine geringe Größe stimmt daher mit früheren Andeutungen überein, dass sich die-



So könnte der in einem Bernstein entdeckte Urvogel ausgesehen haben. Zeichnung: Han Zhixin

ser Bernstein auf einer Insel innerhalb des Trans-Tethyan-Bogens gebildet hat (WESTERWEEL et al. 2019). Als Fazit nennen die Forscher, dass die Entdeckung des vogelähnlichen Sauriers das Potenzial von Bernsteinablagerungen hervorhebt, die niedrigsten Grenzen der Körpergröße von Wirbeltieren aufzudecken, aber auch, dass das Potenzial für weitere Entdeckungen bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist (FIELD et al. 2020).

Literatur

- DAZA, J.D., A.M. BAUER, E.L. STANLEY, A. BOLET, B. DICKSON & J.B. LOSOS (2018): An Enigmatic Miniaturized and Attenuate Whole Lizard from the Mid-Cretaceous Amber of Myanmar. *Breviora* 563/1: 1-18.
- FIELD, D.J., J. BENITO, A. CHEN, J.W.M. JAGT & D.T. KSEPKA (2020): Late Cretaceous neornithine from Europe illuminates the origins of crown birds. *Nature* 579: 397-401.
- WESTERWEEL, J., P. ROPERCH, A. LICHT, G. DUPONT-NIVET, Z. WIN, F. POBLETE, G. RUFFET, H.H. SWE, M.K. THI & D.W. AUNG (2019): Burma Terrane part of the Trans-Tethyan Arc during collision with India according to palaeomagnetic data. *Nat. Geosci.* 12: 863-868.
- XING, L., R.C. MCKELLAR, X. XU, G. LI, M. BAI, W.S. PERSONS IV, T. MIYASHITA, M.J. BENTON, J. ZHANG, A.P. WOLFE, Q. YI, K. TSENG, H. RAN & P.J. CURRIE (2016): A feathered dinosaur tail with primitive plumage trapped in mid-Cretaceous amber. *Curr. Biol.* 26: 3352-3360.
- XING, L., R.C. MCKELLAR, J.K. O'CONNOR, M. BAI, K. TSENG & L.M. CHIAPPE (2019): A fully feathered enantiornithine foot and wing fragment preserved in mid-Cretaceous Burmese amber. *Sci. Rep.* 9: 927.
- XING, L., J.K. O'CONNOR, L. SCHMITZ, L.M. CHIAPPE, R.C. MCKELLAR, Q. YI & G. LI (2020): Hummingbird-sized dinosaur from the Cretaceous period of Myanmar. *Nature* 579: 245-249.

Buchbesprechung

Joe Harkness

Bird Therapy

Nymphenburger / Kosmos Verlag, 2020
304 Seiten; 18,00 Euro

Warum gehen Menschen raus in die Natur und beobachten Vögel? Die einen treibt (bürger-) wissenschaftliches Interesse, für andere ist es ein Sport. Die nächsten lieben den Wettstreit mit Gleichgesinnten, wieder andere finden dabei Entspannung und einen Ausgleich zum stressigen Alltag. Für Joe Harkness ist das Vögelbeobachten Therapie. Jahrelang kämpfte der Sonderpädagoge mit schweren psychischen Erkrankungen. Ängste begleiteten ihn auf Schritt und Tritt, Zwangsstörungen bestimmten seinen Alltag. Als Harkness an einem Tiefpunkt seines Leidens angelangt war, dem Freitod näher als



dem Leben, besann er sich auf seine Liebe zur Natur. Stück für Stück begann er, die Vogelwelt seiner Umgebung zu entdecken, sich an den quirligen Kreaturen und ihren Gesängen zu erfreuen. So fand Harkness langsam zurück ins Leben.

Über seine Geschichte, den Umgang mit der Krankheit und den rettenden Einfluss des Vögelbeobachtens hat Joe Harkness nun ein Buch geschrieben. *Bird Therapy* ist ein berührender Erfahrungsbericht, ein Plädoyer für die Kraft der Natur und zugleich ein praktischer Leitfaden für die Anwendung des Birdings als Therapie. „Ich hoffe, dass Sie erkennen, wie sehr mir das Birdwatching geholfen hat und wie es auch bei Ihnen zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen könnte“, schreibt Harkness.

Sebastian Conradt

JORDSAND aktuell

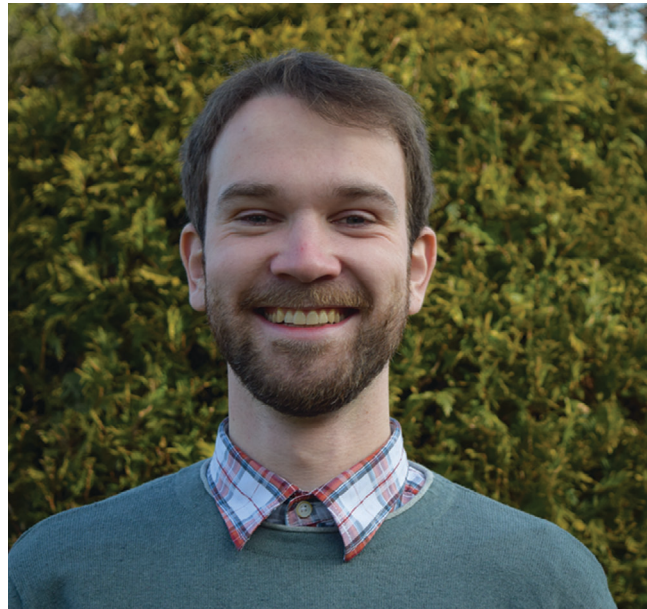
Malte Matzen - ein neuer alter Mitarbeiter beim Verein Jordsand

Seit Anfang November vergrößert Malte das Team der Geschäftsstelle in Ahrensburg. Malte, was sind deine Aufgaben und Tätigkeitsbereiche bei uns?

Ich bin vereinsübergreifend für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising zuständig. Gemeinsam mit unserer BFD'lerin Sabrina kümmere ich mich daher zum Beispiel um die Social Media-Kanäle des Vereins wie Facebook, Instagram, Twitter und Youtube. Auch unsere Internetseite pflege ich und befülle sie mit Neuigkeiten. Besonders in diesen Zeiten von Reiseeinschränkungen und Lockdowns sind unsere digitalen Kanäle oft die einzige Möglichkeit unsere Mitglieder, Vereinsfreunde und die interessierte Öffentlichkeit über Natur und Vögel in unseren Schutzgebieten zu informieren, weil uns ja niemand vor Ort besuchen kann. Daneben koordiniere ich die vereinsweite Pressearbeit, kümmere mich um Flyer und Postkarten und organisiere Veranstaltungen sowie Aktionen.

Einige Mitglieder kennen dich bereits, weil du schon vor zwei Jahren für den Verein tätig warst. Was hast du zwischendurch gemacht und warum bist du zurückgekommen?

Ja, das ist richtig. 2018 habe ich einen Bundesfreiwilligendienst im Haus der Natur absolviert. Damals konnte ich mich unter dem neuen Vorstand und der neuen Geschäftsführung vielfältig einbringen und habe u.a. die Präsenz des Vereins in den Sozialen Medien aufgebaut. Ich freue mich, dass unsere Onlineangebote weiter gewachsen sind und nun noch mehr Menschen erreichen. Die letzten beiden Jahre habe ich als Persönlicher Referent einer Landtagsabgeordneten in Hannover gearbeitet. Als Politikwissenschaftler mit dem Schwerpunkt Umweltkommunikation finde ich das politische Geschäft zwar unglaublich spannend, habe aber den echten Norden vermisst. Außerdem sind Naturschutzthemen wie Artensterben und Klimakrise so immens drängend und wichtig, dass ich mich wieder Vollzeit für mehr Umweltschutz einsetzen wollte.



Malte Matzen ist neuer Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising.

Nun konntest du dich bereits ein paar Wochen einarbeiten und damit weiterarbeiten, was in den letzten Jahren beim Verein aufgebaut wurde. Was plant ihr für die nächste Zeit?

Wir möchten unsere Online-Kanäle mit weiteren neuen Inhalten bespielen, um noch mehr Menschen für unsere Anliegen zu begeistern. Da die Pandemie uns wahrscheinlich leider noch einige Zeit begleiten wird, arbeiten wir daran Veranstaltungsformate wie Vorträge und Führungen auch digital umzusetzen. Wir glauben, dass wir mit solchen digitalen Angeboten bereits interessierte sowie auch neue Menschen für den Jordsand und unsere Naturschutzarbeit begeistern können.

Außerdem möchten wir unsere Mitglieder und Ehrenamtlichen mehr in die Öffentlichkeitsarbeit miteinbeziehen und sichtbar machen. Ähnlich wie die SEEVÖGEL freuen wir uns daher über Zusendungen von Berichten, Anekdoten, Fotos und Videos aus den Schutzgebieten, die wir im Internet und unseren analogen Publikationen veröffentlichen können. Ideen und Material dürfen gerne an mich gesendet werden. Wir wollen unser Archiv erweitern, um schnell und umfassend Themen medial bearbeiten zu können.

Aufgrund der Corona-Pandemie sind die Spenden aus den Schutzgebieten leider zurückgegangen. Da diese aber ein wichtiges

Standbein für uns als gemeinnütziger Verein sind, erweitern wir die Möglichkeiten, wie man uns finanziell unterstützen kann. Ganz neu sind unsere Tierpatenschaften. Mit diesen kann jeder unsere Naturschutzarbeit für einen Vogel oder eine Kegelrobbe symbolisch für ein Jahr mit einem finanziellen Beitrag unterstützen. Die Patenschaftsurkunden sind personalisiert und können auch verschenkt werden.

Und, was machst du, wenn du nicht für den Jordsand twitterst?

Zu Hause habe ich zwei kleinere Aquarien, um die ich mich gerne kümmere und deren Fischen ich beim Schwimmen zuschaue. Das ist Naturbeobachtung im Wohnzimmer und gleichzeitig faszinierend und entspannend. Außerdem erkunde ich gerne zu Fuß oder per Rad die Umgebung, mal mehr mal weniger sportlich. Ich freue mich daher sehr auf den Frühling, wenn man auch mal wieder nach Feierabend noch eine Runde drehen kann. In Hannover habe ich mich bei den Kollegen vom BUND im dortigen Kreisvorstand engagiert. Aktuell bin ich aktives Mitglied in unserer neuen Jordsand-Ortsgruppe Ahrensburg, aber ich werde sicherlich auch nochmal beim BUND vorbeischaun.

Das Interview führte Anne Rottenau.

JORDSAND aktuell

Neue Stationsleitung auf der Greifswalder Oie

Ich finde, jedes Vorstellungsgespräch für unsere Schutzgebietsarbeit sollte an einem Hauptbahnhof in einem Café stattfinden. Zumindest dann, wenn daraus eine Karriere (wenn man so will) wie die von Damaris Buschhaus innerhalb unseres Vereins entsteht. Kennengelernt habe ich Damaris Ende 2015 in erwähntem Café, nachdem wir ihre Praktikumsbewerbung erhalten hatten. Damals stand sie am Anfang ihres Geografie-Studiums an der Ruhr-Universität Bochum. Auf meine Frage, ob sie sich einen Einsatz in einem Gebiet auf einer eher isolierten und dennoch touristisch geprägten Insel und in einer Wohngemeinschaft mit häufig wechselnden Bewohnern vorstellen könne, erwähnte sie, dass sie bereits „extremere“ Erfahrungen gemacht hatte. Das hört man tatsächlich nicht häufig und auch ansonsten war sie mir schon damals sympathisch. Vielleicht auch deshalb, weil ich durch ihre Sprache oft an meine Heimat, das Sauerland, erinnere werde, daher stammt auch Damaris gebürtig. Ihr erster Einsatz für den Verein führte sie zunächst nach Hiddensee, wo sie unter anderem ein Auge auf die Schafe im Gebiet hatte. Gar nicht einfach, wenn sie sich gern auch mal in den Büschen und im Gras verkümmeln. Danach kam sie zum ersten Mal nach Helgoland. Es folgten insgesamt noch vier weitere Aufenthalte bei uns. Die Themen ihrer Bachelorarbeit (Schwerpunkt Meeresmüllauswirkungen auf Meeressäuger) und ihre Masterarbeit (Schwerpunkt Freiflächenkonzept für Helgoländer Brutvögel, SEEVÖGEL berichtete) bearbeitete sie an unserer Station. Nicht nur mir, sondern auch Elmar, der sie bei ihren späteren Einsätzen auch kennenlernte, gefiel ihr Engagement und ihre Wissbegierigkeit. Für uns war es ein Glücksfall, dass sie zufälligerweise Lust und Zeit hatte, in den vergangenen Monaten meine Elternzeitvertretung auf Helgoland zu übernehmen. Kürzlich hat sie sich entschieden, das Angebot einer neuen Herausforderung anzunehmen: Seit Anfang November hat sie die Stationsleitung auf der Greifswalder Oie übernommen. Noch kleinere Insel, weniger Kegelrobben, an deren Stelle rücken zusätzlich andere Fellknäule: die dortigen Pommerschen Landschaft. Außerdem



Damaris Buschhaus ist neue Stationsleitung auf der Greifswalder Oie.

werden wohl Treckerfahren und Holzhacken neben den obligatorischen Stationsleitungsaufgaben ihre neuen Hobbies werden. Wir wünschen Damaris für ihren Start auf der Oie alles, alles Gute! Wir werden sie in unserem Team vermissen, freuen uns aber auch über die Chance, die sich ihr mit der Betreuung der Oie bietet. Schön, dass sie in der Jordsandfamilie bleibt.

Rebecca Ballstaedt

Nach all der Lobhudelei wollen wir Damaris aber auch noch kurz zu Wort kommen lassen. Vier Fragen hat sie uns im Interview beantwortet.

Wie bist du damals auf die Idee gekommen, dich beim Verein Jordsand für ein Praktikum zu bewerben?

Ich habe einen Praktikumsplatz mit möglichst vielen Außendienstanteilen gesucht und wollte auf keinen Fall 24/7 an einen Schreibtisch gefesselt sein. Als NRW'lerin bin ich ganz klassisch viel im Urlaub an der Nordsee unterwegs gewesen und wollte diesen Naturraum einfach mal aus einer anderen Perspektive kennenlernen. Über Recherchen

auf den Nationalparkseiten bin ich auf die zuständigen betreuenden Organisationen gestoßen und dabei auch auf den Verein Jordsand.

Wenn du jetzt zurückblickst auf deinen ersten Kontakt mit uns als Verein Jordsand. Hättest du damals schon erwartet, was du in deinen Einsätzen in unseren Schutzgebieten erlebt hast?

Das kann ich mit einem klaren „Nein“ beantworten. Ich hätte damals auch nie gedacht, dass ich zum Wiederholungstäter werde oder mal länger auf Helgoland lebe. Durch das erste doch recht sympathische Gespräch mit Rebecca am Bahnhof hatte ich eine ungefähre Vorstellung was mich in den Schutzgebieten erwartet, aber wie es letztendlich läuft, war natürlich komplett offen. Dadurch, dass ich über mehrere Jahre zu sehr unterschiedlichen Jahreszeiten nach Helgoland gekommen bin, habe ich dort auch jedes Mal eine andere Situation ange getroffen und neue Inhalte kennengelernt. Besonders die personelle Komponente durch wechselnde, aber auch permanente Mitarbeiter beim Jordsand oder auf der Düne,

JORDSAND aktuell

war immer wieder aufs Neue spannend und mitunter ein Grund fürs ständige Wiederkehren. Daraus sind einige mittlerweile langjährige Freundschaften entstanden, die auch über die Inselgrenze hinaus gehen und die ich nicht missen möchte.

Was waren die beeindruckendsten Erlebnisse bei deiner bisherigen Schutzgebietsarbeit?

Auf der „Best-of“-Liste steht so ziemlich alles von kurios/verrückt bis faszinierend. Ein einzelnes Erlebnis gibt es dabei eigentlich nicht. Im oberen Bereich der Liste steht die Wurfzeit der Kegelrobben, die Brutzeit am Lummenfelsen oder der Vogelzug. Es fasziniert mich jedes Mal aufs Neue wie hautnah man Natur tatsächlich mitbekommen kann, wenn man nur genau hinschaut und sich Zeit nimmt. Ganzjährig gibt es draußen jeden Tag Neues zu entdecken, zum Beispiel auch durch Naturgewalten in Form von Stürmen oder farbenprächtigen Sonnenaufgängen. Davon kann man eigentlich nie genug bekommen! Sicherlich gehören auch die vielen spannenden, lustigen oder sehr verrückten Begegnungen mit Gästen auf die Liste.

Worauf freust du dich bei der Betreuung der Oie am meisten?

Aufs Traktor fahren und auf den Wald! Nach

der Fußgängerzeit auf Helgoland wird es schön, ab und an motorisiert unterwegs zu sein. Ich freue mich aber auch auf das Entdecken dieses ganz anderen Naturraums. Ich sehe die Oie in vielerlei Hinsicht als eine große Herausforderung an. Bisher war ich in der Schutzgebietsbetreuung tätig und vertretungsweise in der Stationsleitung. Jetzt alleine für so ein sehr vielseitiges Gebiet mit einem tollen Freiwilligenteam verantwortlich zu sein, wird sicherlich spannend und abwechslungsreich. Daher bin ich sehr dankbar und froh, dass ich um einige liebe Menschen weiß, die ich immer um Hilfe bitten kann.

Große Ehre für unseren Vogelwart

Seit 30 Jahren ist Hans Boldt jeweils für mehrere Wochen im Jahr als Vogelwart auf der vom Verein Jordsand betreuten Amrum-Odde im Einsatz, jetzt wurde er von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zur Anerkennung seines ehrenamtlichen Engagements mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther überreichte die Medaille am 22. September 2020 im Kieler Landeshaus. „Hans Boldt kümmert sich seit fast 50 Jahren um den Seeadlerschutz in Schleswig-Holstein und ist Vorstandsmitglied sowie Schatzmeister der ‚Projektgruppe Seeadlerschutz‘“, erklärte Günther in der Laudatio. Darüber hinaus habe er sich große Verdienste als Vogelwart auf Amrum erworben. „Seit drei Jahrzehnten engagiert er sich auf der Nordseeinsel und informiert Gäste, Schulklassen und andere Interessierte über die Vogelwelt auf Amrum“, sagte Günther. Es zähle zu seinen selbstverständlichen Aufgaben als Vogelwart, Rast- und Brutvogelzählungen durchzuführen sowie die Brutplätze eingehend zu beobachten. Außerdem helfe er mit, wenn nach dem Winter Zäune, Aussichtsplattformen und Bohlenwege repariert oder neu verlegt werden müssten. „Hans ist jederzeit bereit einzuspringen, wenn Not am Mann ist“, betont Schutzgebietsreferent Dieter Kalisch. „Er hat sich um den Erhalt der Natur verdient gemacht!“



Ministerpräsident Daniel Günther überreichte Boldt in Kiel die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.
Foto: Frank Peter

Verein Jordsand in den Sozialen Medien!

Folgen Sie uns für aktuelle Meldungen aus unseren Schutzgebieten, Neuigkeiten zum Thema Seevögel in Deutschland und weltweit sowie für wunderschöne Tier- und Landschaftsaufnahmen:

 facebook.com/VereinJordsand

 instagram.com/VereinJordsand

 twitter.com/VereinJordsand

Alle Social Media-Kanäle sind auch ohne Registrierung zugänglich.

JORDSAND aktuell

Korrektur

Im „Jahresbericht der AG Küstenvogelschutz Mecklenburg-Vorpommern 2019“ von Christof Herrmann in der letzten Ausgabe der SEEVÖGEL (Band 41, Heft 3) sind uns leider zwei bedauerliche Fehler bei den Fotos unterlaufen. Zum einen ist auf Seite 8 das Foto der Rotschenkel von Gunther Zieger aus technischen Gründen nicht in der vollen Auflösung abgedruckt worden, zum anderen stammt das Foto einer Flusseeeschwalbe auf Seite 10 tatsächlich von Jürgen Reich. Zur Korrektur drucken wir hier die beiden Fotos noch einmal ab und bitten den Fehler zu entschuldigen. sc



Der Rotschenkel ist auf den Salzwiesen der Küstenvogelbrutgebiete ein verbreiteter Brutvogel.

Foto: Gunther Zieger



Mittels Datenloggern werden auf dem Riether Werder die Zugwege von Flusseeeschwalben erforscht.

Foto: Jürgen Reich

ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine

Winterliche Vortragsreihe 2021 – diesmal online!

Mit Beginn des neuen Jahres möchten wir Sie wieder herzlich zu unserer winterlichen Vortragsreihe mit interessanten Beiträgen aus Wissenschaft, Natur und Umwelt einladen. Üblicherweise beginnt alljährlich zum Ende der Freilandsaison im Herbst unser Vortragsprogramm im Haus der Natur in Ahrensburg. Nun ist dieses Jahr für uns alle ein ungewöhnliches Jahr und auch die Vortragsreihe wird keine gewöhnliche sein. Aufgrund der aktuellen Situation im Zusammenhang mit dem Corona-Virus wird diese Wintervortragsreihe nicht im Haus der Natur in Ahrensburg stattfinden, sondern im Januar und Februar ins Internet übertragen und über unsere Internetseite abrufbar sein. Gern können Sie uns bei Fragen dazu im Haus der Natur (Tel. 04102-32656) anrufen.

Die Vortragsreihe beginnt am Donnerstag, den 7. Januar 2020 mit dem Vortrag „Der Ruf der Kraniche“ von Dr. Bernhard Weßling. Dr. Weßling erzählt von Kranichschutzprojekten und seiner jahrzehntelangen Forschung an Kranichen, die hier bei uns in der Nähe im Duvenstedter und Hansdorfer Brook begann und dann immer internationaler wurde.

Des Weiteren lernen Sie während der Vorträge zu einem fernen Orte und deren Tierwelt kennen, wie zum Beispiel das Okavango-Delta in Botswana oder den nordischen Inselstaat Island, und erfahren mehr über Pinguine und andere Seevögel der Antarktis. Aber auch die heimische Tierwelt und Natur kommen nicht zu kurz. Dr. Veit Hennig berichtet über die „Hallig Norderoog – ein mystisches Eiland mit Suchtcharakter“. Von



Bei ihrer Zeltsafari im Okavango-Delta machte Marianne Fitschen Bekanntschaft mit einem Flusspferd.



Scheidenschnäbel und Sturmvögel gibt es im Vortrag am 21. Januar zu sehen.

Foto: Carl Peter Carstensen

Die Vorträge finden immer donnerstags statt, Beginn ist um 19.30 Uhr:

Donnerstag, 7.1.2021
Der Ruf der Kraniche
Dr. Bernhard Weßling

Donnerstag, 14.1.2021
Hallig Norderoog – ein mystisches Eiland mit Suchtcharakter
Dr. Veit Hennig

Donnerstag, 21.1.2021
Pinguine und andere Seevögel der Antarktis
Brigitta Carstensen

Donnerstag, 28.1.2021
Zeltsafari im Okavango-Delta
Marianne Fitschen

Donnerstag, 4.2.2021
Basstölpel & Meeresmüll – Licht und Schatten in Deutschlands einziger Hochseevogelkolonie
Elmar Ballstaedt

Donnerstag, 11.2.2021
Naturbeobachtungen in Kolumbien (+ Eröffnung der Fotoausstellung der Fotogruppe)
Laszlo Klein (und Fotogruppe)

Donnerstag, 18.2.2021
Island: Iceland = Niceland – Inseleinsichten
Wolf Leichsenring

Donnerstag, 25.2.2020
Vogelwelt Neuwerk
Carolin Rothfuß



Stiftungen der Sparkasse Holstein
Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn



ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine

Elmar Ballstaedt erfahren Sie mehr zu Deutschlands einzigartiger Hochseevogelkolonie und den ersten Ergebnissen des Forschungsprojektes „Basstölpel & Meeresmüll“.

Wir freuen uns, Sie bei den spannenden Vorträgen begrüßen zu dürfen. Hiermit möchten wir uns auch bei allen Vortragenden für ihr großes Engagement, das diese Vor-

tragsreihe erst möglich macht, bedanken. Unser Dank geht auch an die Sparkassen-Kulturstiftung für ihre Förderung.

Anne Rottenuau

Buchbesprechung

Uwe Westphal

Das große Buch der Wintervögel

AULA-Verlag, 2020

240 Seiten; 29,95 Euro

Es ist ein ungewöhnlicher Ansatz, aber ein unbedingt lohnender: Uwe Westphal präsentiert in seinem neuen Buch zahlreiche Anregungen zur Vogelbeobachtung im Winter. Die vermeintlich "vogelarme" Jahreszeit bietet ungeahnte Möglichkeiten und ein besonderes Artenspektrum, sie ist genauso spannend wie die Ankunft der Zugvögel im Frühjahr, die Brutzeit oder der herbstliche Vogelzug. Für Einsteiger eignet sich der Winter sogar besonders gut, da viele Vögel in unbelaubten Büschen und Bäumen besser zu entdecken und zu beobachten sind. Kernstück des Buches ist die Vorstellung verschiedener Lebensräume und ihrer Wintervogelwelt, u.a. von See- und Küstenvögeln an Meer und Strand, mit insgesamt mehr als 180 kompakten Artporträts. Sie informieren über Merkmale, Stimme, Nahrung, Verhal-



ten, Status und Besonderheiten. Beschrieben und in Fotos gezeigt werden jeweils die winterlichen Federkleider, was z.B. bei den Möwen interessante Einblicke ermöglicht. Schneeammer, Berghänfling und Ohrenlerche werden als spezifische Wintergäste in den Salzwiesen der Nordseeküste ausführlich vor-

gestellt. Etwas gewöhnungsbedürftig ist die Tatsache, dass die Artbeschreibungen in die Texte über die Lebensräume eingestreut sind und dadurch die Orientierung im Buch leicht verloren gehen kann. In den übrigen, äußerst vielfältigen Kapiteln werden allgemeine Aspekte wie Überlebensstrategien im Winter – etwa die Thermoregulation der Vögel bei eisigen Temperaturen – oder die Überwinterung von Vögeln unter dem Einfluss des Klimawandels behandelt. Gesonderte Abschnitte widmen sich dem Balzen und Brüten im Winter oder den rastenden Gänseschwärmen im Spannungsfeld zwischen Landwirtschaft, Jagd und Vogelschutz. Natürlich dürfen auch einige Ausführungen zum Thema Winterfütterung im heimischen Garten nicht fehlen. Dieses reich mit Fotos und Karten bebilderte Buch mit seinen fundierten Texten macht neugierig und regt dazu an, beim nächsten Winterspaziergang unsere heimischen Wintervögel (neu) zu entdecken und zu beobachten.

Sebastian Conradt

Umwelt- und Naturschutz in aller Munde! Bei uns auch!



Allerdings: der Verein Jordsand kümmert sich nun schon seit deutlich mehr als 100 Jahren um Schutz und Pflege unserer Seevögel an Nord- und Ostsee und möchte das auch weiterhin tun.

Das ist leider nicht umsonst zu haben, trotz vielfältigen ehrenamtlichen Engagements. Und deshalb gibt es uns, die

Naturschutzstiftung Jordsand

Wir sind dazu da, einen *nachhaltigen* Seevogel-Schutz durch eine *nachhaltige* Finanzierung zu unterstützen.

Dazu erbitten wir Ihre Hilfe. Durch Zustiftung in unser Stiftungskapital (z.B. Nachlässe, Schenkungen) bleibt Ihr Unterstützungsbeitrag dauerhaft erhalten, während die Erlöse daraus - und natürlich auch Spenden (z.B. aus Anlass 'großer' Geburtstage, Jubiläen, Verfügungen) - vollständig konkreten Projekten des Vereins Jordsand zur Verfügung gestellt werden.

Auch wenn der Kapitalmarkt zurzeit wenig Erlöse aus Anlagen verspricht: wir denken und handeln langfristig, ehrenamtlich und ohne Verwaltungskosten.

Sind Sie dabei? Wir würden uns sehr freuen. Natürlich stellen wir für jede Zuwendung eine Spendenquittung aus.

Weitere Informationen bzw. Kontakt für ein persönliches Gespräch über info@naturschutzstiftung-jordsand.de

Konto für Zustiftungen und Spenden bei der Sparkasse Holstein:

IBAN : DE30 2135 2240 0135 8527 70

Unser jüngster „Leser“!

Ende November erreichte uns ein Leserbrief vom anderen Ende der Republik, der uns sehr berührt hat. Unser Mitglied Alexander Hetzer erzählt darin, wie sein kleiner Sohn Samuel sich die Welt erobert und einen Zugang zur Natur entwickelt. Wir freuen uns, die Nachricht hier veröffentlichen zu dürfen.

Liebes Jordsand-Team,
seit vielen Jahren bin ich Mitglied bei Ihnen und freue mich jedes Mal, wenn wieder eine neue Ausgabe Ihres Magazinbands bei mir im Briefkasten liegt.

Sie leisten tolle Arbeit und ich wollte Ihnen noch einmal ein großes Kompliment machen!

Für mich in Bayern ist es immer ein recht langer Weg an die geliebte (Nordsee-)Küste, daher ist es schön, durch das Heft immer auf dem Laufenden zu bleiben.

Mein Sohn Samuel ist jetzt ein Jahr alt und er liebt – wie viele andere Kinder auch – Tiere sehr.

Darum sehen wir uns dazu viele Kinderbücher an oder spielen mit seinen Stofftieren.



Aber (jetzt kommt's): Jeden Morgen nach dem Frühstück und nachmittags noch einmal verlangt er eine Ausgabe Ihres Heftes, um sich die „Piepiep“ (Vögel allgemein) und "Gagaga" (Enten, wobei auch Gänse und manche Möwen dazu zählen) anzusehen.

Das ist ihm wirklich wichtig und er blättert manchmal bis zu 20 Minuten herum und freut sich jedes Mal sehr, ein neues Tier zu entdecken. Die schönen Bilder der Seeadler fand er auch beeindruckend...

Ab und an sind ja auch Bagger und Traktoren abgebildet, die sind für ihn ebenfalls ein großer Spaß.

So sehen Sie, dass Sie mit Ihrer Arbeit auch die „Kleinen“ zu Fans machen und ihnen schon von Grund auf die Besonderheiten unserer Tierwelt (und Pflanzenwelt natürlich auch) näherbringen.

Machen Sie weiter so!!!

Mit freundlichen Grüßen,
Alexander Hetzer (mit Samuel)



Der Vorstand und die Mitarbeiter des Vereins Jordsand sowie die Redaktion der SEEVÖGEL wünschen Ihnen allen geruhsame Weihnachtstage und ein glückliches Neues Jahr 2021!

Fotos aus dem Jordsand-Backwettbewerb 2020

Beitrittserklärung zum Verein Jordsand e. V.

Hiermit erkläre ich ab _____ meinen Beitritt als Mitglied im Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e. V., Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg:

Nachname:		Vorname:	
Geb.-Datum:		Straße:	
Postleitzahl:		Ort:	
Telefon:		E-Mail:	

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Einzelmitgliedschaft 55,00 Euro/Jahr
 Familienmitgliedschaft 80,00 Euro/Jahr mit:

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

- Fördermitgliedschaft 1.000,00 Euro/Jahr

Datum, Ort

Unterschrift des Mitgliedes

ges. Vertreter bei Minderjährigen

Ich bin bereit, einen jährlichen Beitrag von _____ € zu zahlen,
mindestens den entsprechenden Mitgliedsbeitrag.

Ein Formular für das SEPA-Lastschriftmandat zum Beitragseinzug erhalten Sie per Post.

Impressum

Herausgeber

Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.
Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes:
Mathias Vaagt
c/o Verein Jordsand, Haus der Natur,
Bornkampsweg 35
22926 Ahrensburg

Chefredaktion

Sebastian Conradt
E-Mail: sebastian.conradt@jordsand.de

Redaktion

Dr. Rebecca Ballstaedt, Dr. Veit Hennig, Harro H. Müller
E-Mail: redaktion@jordsand.de

Manuskriptrichtlinien

www.jordsand.de/themen/seevogel-zeitschrift

Internationale Standard Serial Number ISSN 0722-2947
Auflage 3.000 Stück

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem
Papier gedruckt.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des
Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften
bitten wir an die Chefredaktion zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag
(derzeit mindestens 55 EURO) enthalten.

Vorstand des Vereins Jordsand

1. Vorsitzender
Mathias Vaagt
E-Mail: mathias.vaagt@jordsand.de

2. Vorsitzender
Dr. Sebastian Schmidt
Dorfstraße 15
17498 Groß Karrendorf
E-Mail: sebastian.schmidt@jordsand.de

Kassenführer
N.N.

Schriftführer
Jens Umland
E-Mail: jens.umland@jordsand.de

Beisitzer:
Thomas Fritz
E-Mail: thomas.fritz@jordsand.de

Geschäftsstelle

Verein Jordsand e.V.
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel. (0 41 02) 3 26 56
Fax: (0 41 02) 3 19 83
Homepage: www.jordsand.de
E-Mail: info@jordsand.de

Geschäftsführer
Dr. Steffen Gruber
Tel. (0 41 02) 200 332
E-Mail: steffen.gruber@jordsand.de

Regionalstelle Nordfriesland
Eric Walter
E-Mail: eric.walter@jordsand.de

Regionalstelle Vorpommern
Dr. Sebastian Schmidt
E-Mail: sebastian.schmidt@jordsand.de

Bankverbindungen:
Sparkasse Holstein
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

Postbank Hamburg
IBAN: DE84 2001 0020 0003 6782 07
BIC: PBNKDEFF

Wir sind wegen Förderung **des Naturschutzes und der
Landschaftspflege** nach dem Freistellungsbescheid
bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid
des Finanzamtes Stormarn, StNr. 30/299/75045 vom
25.04.2018 nach §5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaft-
steuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach
§3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewer-
besteuer befreit.

FSC
Logo

ClimatePartner®
klimaneutral

Druck | ID: 10389-1311-1012

Verein Jordsand – hier sind wir aktiv.



HAUS DER NATUR Geschäftsstelle Verein Jordsand
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel.: 04102-32656 | info@jordsand.de

HUSUM Regionalstelle Nordfriesland
Hafenstraße 3, 25813 Husum
Tel.: 04841-668535

GREIFSWALD Regionalstelle Vorpommern
Ellernholzstraße 1-3, 17489 Greifswald
Tel.: 04102-32656

Helgoland Außenstelle Helgoland
Hummerbude 35, 27498 Helgoland
Tel.: 04725-7787

Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer
Außenstelle Hamburgisches Wattenmeer
Nationalpark-Haus Neuwerk, 27499 Hamburg - Insel Neuwerk
Tel.: 04721-395349




Greifswalder Oie Außenstelle Greifswalder Oie
Inselhof, 17440 Greifswalder Oie
Tel.: 038371-21678

- Betreuungsgebiete
- i Betreuungsgebiete mit Info-Zentrum

Engagieren Sie sich mit uns für den Naturschutz, werden Sie Mitglied und/oder helfen Sie mit Ihrer Spende:

Verein Jordsand e.V.
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

www.jordsand.de

-  facebook.com/VereinJordsand
-  instagram.com/VereinJordsand
-  twitter.com/VereinJordsand



VEREIN JORDSAND



Datenschutzhinweis:

Der Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V. verarbeitet Ihre Daten gemäß Artikel 6 (1) b) DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung Ihrer Mitgliedschaft. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gemäß Artikel 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, Jordsand-eigenen werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (siehe Kontaktdaten unten).

Weitere Informationen u.a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.jordsand.de/privacy. Ein Verkauf Ihrer Daten an Dritte erfolgt generell nicht.

Wir bedanken uns für Ihr Vertrauen.

Kontakt:

Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V. Geschäftsstelle

Bornkampsweg 35

22926 Ahrensburg

Telefon: 04102 32656

Telefax: 04102 31983

E-Mail: mitgliederservice@jordsand.de

Wichtige Mitteilung an alle Mitglieder des Vereins Jordsand

Im Dezember 2020

Liebe Vereinsmitglieder,

als Vorstand möchten wir Euch zunächst persönlich danken, dass Ihr uns auch in diesen schwierigen Zeiten die Treue haltet, viele Zuschriften zeugen von Eurem Engagement. Ein besonderer Dank geht an unsere vielen ehrenamtlich engagierten Mitglieder, die unter den schwierigen Umständen der letzten Monate weiterhin aktiv geblieben sind und unsere Naturschutzarbeit vor Ort und unsere Gremienarbeit unterstützen.

Der Verein ist durch die Corona-Pandemie nicht nur organisatorisch vor Herausforderungen gestellt, sondern wurde auch finanziell getroffen. Durch die Einschränkungen konnten wir zeitweilig keine Führungen anbieten, dadurch fehlen uns wichtige Spendeneinnahmen aus den Schutzgebieten. Wir versuchen, diese unglückliche Situation durch andere Möglichkeiten der Zuwendung abzupuffern, so können jetzt symbolische Tierpatenschaften abgeschlossen werden, und es sind Online-Spenden zu verschiedenen Projekten möglich. Alle Informationen dazu findet Ihr auf unserer Website jordsand.de unter Spenden.

Wir müssen uns alle, aber auch als Verein auf neue Formen von Versammlung, Dialog und Zusammensein einstellen. Vieles haben wir bereits umgesetzt: Mitarbeiterbesprechungen und Gremiensitzungen finden nun vorzugsweise als Videokonferenzen statt, unsere Wintervortragsreihe im Haus der Natur wird im Internet übertragen und unsere neue Ortsgruppe Ahrensburg hat einen vorweihnachtlichen Backwettbewerb digital organisiert.



Wir haben nun noch eine sehr wichtige Bitte an Euch, die auch mit der aktuellen Situation zusammenhängt:

Durch den Lockdown wurde uns auch klar, dass der Verein auf eine vereinsübergreifende digitale Kommunikation noch nicht ausreichend vorbereitet ist. Eventuell werden wir beispielshalber die nächste Mitgliederversammlung als digitale Versammlung durchführen (müssen). Dazu fehlen uns leider von vielen von Euch dafür notwendige Kontaktdaten (u.a. E-Mail-Adressen), um Euch daran zu beteiligen und in anderen Kontexten schnell und verlässlich mit Euch kommunizieren zu können.

Daher möchten wir Euch bitten, über das beiliegende Formular Eure Kontaktdaten zu bestätigen, zu ergänzen oder auf den neuesten Stand zu bringen, und dieses Formular vollständig an uns zurückzusenden. Alternativ findet Ihr das Formular ebenfalls auf unserer Internetseite unter „Über uns“ → „Mitgliedschaft“.

Vielen Dank für Eure Mitarbeit! Ihr helft uns damit, dass wir weiterhin handlungsfähig bleiben.

Herzliche Grüße und eine gute Vorweihnachtszeit!

Euer

Mathias W. Vaagt

1. Vorsitzender – im Namen des Vorstands

VEREIN JORDSAND

zum Schutz der Seevögel und der Natur e. V.



Bestätigung unserer Daten – Mitgliedschaft im Verein Jordsand

(Familienmitgliedschaften: bitte alle Mitglieder einzeln auflisten)

Name	
Vorname	
Geburtsdatum	
Mitglied seit (Jahr)	
Familienmitglied j/n	
Adresse	
Telefon (optional)	
E-Mail (notwendig)	
Mitgliedsnr. (falls vorliegend)	
Institution (falls relevant)	

Wichtig: Das komplett ausgefüllte Formular bitte abtrennen und per Post an unsere Geschäftsstelle senden oder fotografiert per E-Mail an mitgliederservice@jordsand.de senden.

Ihr könnt dieses auch auf der Website ausfüllen: bitte schaut im Menü nach unter „Über uns“ → „Mitgliedschaft“.